

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch III,1

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

Neue Folge: Stadt und Hof

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch

Herausgegeben von
Gerhard Fouquet, Olaf Mörke, Matthias Müller
und Werner Paravicini



Jan Thorbecke Verlag

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800) Ein Handbuch

Abteilung III:
Repräsentationen sozialer und politischer
Ordnungen in Residenzstädten

Teil 1: Exemplarische Studien (Norden)

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter



Jan Thorbecke Verlag

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4537-2

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung (<i>Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler, Sascha Winter</i>)	IX
I. ZEITEN UND PROZESSE: KONTINUITÄTEN – ZÄSUREN – TRANSFORMATIONEN	
Mittelalterlicher Residenz- und Städtebau als Grundlage frühneuzeitlicher Residenzstadt- bildung. Barth, 13.–16. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	3
Prozesse und Zäsuren der Residenzstadtentwicklung unter fürstlicher und könig- licher Herrschaft. Dresden, 16.–18. Jahrhundert (<i>Sascha Winter, Melanie Ehler</i>)	17
Residenzstädtische Historizität im Zuge bürgerlicher Demokratisierungsprozesse. Schwerin, frühes 19. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	113
II. RÄUME UND BEZIEHUNGEN: ORTE – VERORTUNGEN – BEZÜGE	
Residenzstädtische Sakraltopographie und Kirchenräume im Wandel der Reformationszeit. Mansfeld, 16. Jahrhundert (<i>Sascha Winter</i>)	143
III. PRAKTIKEN (1) – BAUEN UND ORDNNEN: IDEEN – PLANUNG – GESTALTUNG	
Baugeschichtliche Spuren herrschaftlichen Einflusses. Freiberg, 15.–16. Jahrhundert (<i>Jan Hirschbiegel</i>)	213
Vorstellungen und Maßnahmen der Stadtverschönerung. Oldenburg, 18. Jahrhundert (<i>Christian Katschmanowski</i>)	245

IV. PRAKTIKEN (2) – PRÄSENTIEREN UND VERANSCHAULICHEN:
DARSTELLUNGEN – ZEICHEN – PERFORMANZ

Herrschaftsmittelpunkt ohne Residenz. Braunschweig, 14.–17. Jahrhundert
(*Sven Rabeler*) 289

Residenzstädtische Zeichensetzung zwischen Identifikation und Konflikt.
Lüttich, 14.–18. Jahrhundert (*Christian Katschmanowski*) 337

Höfische Kultur in einer bischöflichen Residenzstadt. Ziesar, 16. Jahrhundert
(*Jan Hirschbiegel*) 383

V. PRAKTIKEN (3) – VERMITTELN UND ÜBERLIEFERN:
MEDIALITÄT – IMAGINATION – ERINNERUNG

Eine Residenzstadt in der historiographischen Erinnerung.
Eisenach, 15. Jahrhundert (*Sven Rabeler*) 419

Vergegenwärtigungen abwesender Fürsten in einer vakanten Residenzstadt.
Bernburg, 15.–17. Jahrhundert (*Sascha Winter*) 459

Eine kleine Residenzstadt in Reisebeschreibungen und anderen Textzeugnissen.
Eutin, 18./frühes 19. Jahrhundert (*Julia Ellermann*) 501

Siglen 555

Abbildungen 557

Höfische Kultur in einer bischöflichen Residenzstadt

Ziesar, 16. Jahrhundert

JAN HIRSCHBIEGEL

Seit Mitte des 14. Jahrhunderts war die Burg in Ziesar zentraler Aufenthaltsort der Brandenburger Bischöfe, denen Stadt und Amt mit umliegenden Dörfern und Liegenschaften schon im 10. Jahrhundert übereignet worden waren. Auch der altmärkischem Adel entstammende Matthias von Jagow, durch die Einführung der Reformation der letzte katholische, aber auch der erste lutherische Bischof des Brandenburger Bistums, nutzte die Anlage in der mit etwa 500 Bewohnern außerordentlich kleinen Stadt, die er noch am Tag seiner Inthronisation im Februar 1528 bezog. Für den bischöflichen Hof hatte der Ort mit seinen Bewohnern, mit Gärten, Teichen, Feldern und Weiden, wozu auch ein Weinberg gehörte, lediglich Versorgungsfunktion. Die Beziehungen zwischen Stadt und Herrschaft waren mithin nahezu ausschließlich ökonomisch bestimmt und dem Bedarf an dienstfähigem Personal unterworfen. Das Interesse gilt aber, auch mit Blick auf den konfessionellen Wandel, an dem der Bischof maßgeblich beteiligt war, der Ausgestaltung und Entfaltung der bischöflich-höfischen Repräsentationshorizonte im Schnittpunkt von adligem Herkunft und Selbstverständnis, geistlichem Auftrag und herrschaftlichen Aufgaben. Im trüben Licht der dürftigen Überlieferung wird im Rahmen einer Forschungsperspektive, die nach performativen Praktiken, nach repräsentativer Zeichenhaftigkeit und nach der spezifischen Darstellung der höfischen Kultur fragt, beispielhaft ein geistlicher Hof der reformatorischen Zeitenwende behandelt.

→ Handbuch I, Tl. 1, Art. »Ziesar«

Einleitung

Einführung und Fragestellung

Am 3. Februar 1528 zog Matthias von Jagow (1480–1544)¹ in Brandenburg ein² und besetzte nach der im Juli 1526 erfolgten Nominierung durch Kurfürst Joachim I. Markgraf

1 Eine wissenschaftliche Biographie liegt bislang nicht vor, siehe stattdessen GUNDERMANN, Kirchenregiment (1999), S. 177–181; ESCHER, »Jagow, Matthias von« (1996); SCHÖSSLER, Reformation (1988); MAY, Bischöfe (1983), S. 198–202; SCHULTZE, »Jagow, Matthias von« (1974); ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 56–58; SCHWARZE, »Jagow, Matthias von« (1884); schließlich die Ausführungen von Adolph Friedrich RIEDEL in: CDB I, Bd. 8 (1847), S. 88.

von Brandenburg³, nach der Wahl durch das Brandenburger Domkapitel im Dezember 1527⁴, nach Providierung und Koronierung⁵ in Halle an der Saale durch Kardinal Albrecht, Erzbischof von Mainz und Magdeburg und Bruder des Kurfürsten⁶, den Brandenburger Bischofsstuhl⁷. Zur bischöflichen Ausstattung gehörten seit der gemeinsam mit der Burg Pritzerbe erfolgten urkundlichen Übertragung der *civitas ezeri* an das Hochstift Brandenburg im Zuge der Gründung des Bistums Brandenburg durch Otto I. den Großen im Jahre 948 neben dem späteren Amt, das am Ende des Mittelalters 22 Ortschaften umfasste⁸, und dem Ort Ziesar⁹ auch die dortige Burg¹⁰. Ziesar ist wohl erst 1373 mit dem Stadtrecht

- 2 Der zeitgenössische Bericht ist überliefert, DStA Brandenburg, BDK 12/693, Bl. 14, dazu Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 783. Siehe auch unten S. 391.
- 3 Siehe auch unten S. 390 mit Anm. 69. Auch Kurfürst Joachim I. hat bislang keine biographische Bearbeitung erfahren, Auskunft geben die Artikel und Aufsätze VOSSMEYER, Brandenburgs Kurfürsten (2014), S. 15–97; KROLZIK, ›Joachim I., Kurfürst von Brandenburg‹ (1992); SCHULTZE, ›Joachim I.‹ (1974); HIRSCH, ›Joachim I.‹ (1881).
- 4 Zur Bestätigung der Wahl Bischof Matthias' von Jagow durch Erzbischof Albrecht von Mainz-Magdeburg am 8. Dez. 1527 CDB I, Bd. 8 (1847), Nr. 535, der Bischofseid ebd., Nr. 536.
- 5 ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 56f., nach einem achtseitigen Schreiben von Joachim Cassel vom 26. Febr. 1554 an Kurfürst Joachim II., heute GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 58, Nr. 11. Auch Johannes Gebauer spricht von der »Krönung« des Bischofs, die er als »weltliche Investitur, durch einen kurfürstlichen Bevollmächtigten« bestimmt, GEBAUER, Beiträge (1907), S. 95, Anm. 3. Gebauer bezieht sich auf FAULHABER, Mitteilungen (1904), S. 91, 104–107, der sich S. 106 über die feierliche Einführung der Brandenburger Bischöfe Dietrich von Stechow, Arnold von Burgsdorf und Joachim von Bredow in den Jahren 1459, 1473 und 1486 äußert, bezogen auf ein Einladungsschreiben, das Dietrich von Stechow aus Anlass seiner ersten Bischofsmesse am 19. Juni 1459 verschickte. In diesem Schreiben heißt es, er wolle seine *besundern lieven [...] yn vnnsere hofftkercken vppe der borch Brandeborch vnnsere irste misse yn bischops gewade vnde werdicheid na vnnsere kroninghe to fyernde vnde med vnnsen herrn vnde frunden frolich to wesende [...] to vnnsere kroninghende geladen hebben*, siehe ebd., S. 91. Faulhaber schreibt, ähnliche Einladungen seien von Bischof Arnold aus dem Jahr 1473 und von Bischof Joachim aus dem Jahr 1486 im Zerbster Stadtarchiv erhalten. Ich bin Bernd Brülke/Historischer Verein Brandenburg (Havel) zu großem Dank verpflichtet, dass er mir den nur schwer greifbaren Text von Faulhaber zugänglich gemacht hat. Vgl. auch ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 49 (»Krönung« Dietrichs von Stechow), 50 (»Krönung« Arnolds von Burgsdorf), 51 (»Krönung« Joachims von Bredow). Das von Faulhaber als Nr. 112 der Abt. II: Briefwechsel und Akten dem Zerbster Stadtarchiv zugewiesene Schreiben Dietrichs von Stechow befindet sich noch heute in den Beständen des Archivs, freundliche Auskunft von Veronika Hesse/Stadtarchiv Zerbst. Siehe auch das unten S. 401–403 wiedergegebene Übergabeinventar aus dem Jahr 1552, in dem eine *Bischofs Crone* gelistet ist. Gemeint ist wohl die Mitra des Bischofs.
- 6 Statt ungezählte Titel anzubieten, hier nur der Hinweis auf HIRSCHBIEGEL, Nahbeziehungen (2015), S. 13 f. mit Anm. 2. Entsprechend des durch die Reformation bestimmten zeitlichen Rahmens, in dem die diesem Beitrag zugrundeliegende Fragestellung bearbeitet wird, sei die bedeutende Rolle, die das Verhalten Albrechts für die Auslösung der Reformation und als Gegenspieler Luthers hatte, hervorgehoben, siehe ebd., S. 22–28 mit den entsprechenden Hinweisen.
- 7 Zum Bericht über die Inthronisierung unten S. 391.
- 8 Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 16. Siehe auch unten S. 392 mit Anm. 88.
- 9 Hier mit BECKER, Wandlungen (2020); BERGSTEDT, ›Ziesar‹ (2018); DEHIO, Brandenburg (2012), S. 1220–1227; SCHOLZ, ›Ziesar‹ (2003); SCHICH, ›Ziesar‹ (2000); WERNICKE, Beschreibende Darstellung (1898), S. 249–262; RIEDEL, Ziesar (1856), nur Verweise auf Handbuch- und Lexikonartikel, weitere Literatur wird unten an den entsprechend relevanten Stellen genannt.

ausgestattet worden¹¹ und hatte wie die zugehörigen Ländereien und Dörfer vor allem die Aufgabe, die Versorgung des Hofes sicherzustellen¹². Die Burg hingegen war seit den Amtszeiten der Bischöfe Ludwig Schenk von Neindorf und Dietrich von Kothe in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts¹³ ständige Residenz der Brandenburger Bischöfe und entsprechend ausgebaut¹⁴, freilich noch unter den Bedingungen der mittelalterlichen Reichsherrschaft¹⁵. Auch Matthias von Jagow war gehalten, dem Erfordernis persönlicher Präsenz zu entsprechen, wiewohl sich aufgrund fehlender Überlieferung kein Itinerar erstellen lässt¹⁶.

Matthias von Jagow war der letzte katholische Bischof von Brandenburg. 1541 wurde in seinem Bistum mit einer kurfürstlich beauftragten Kirchenvisitation die Reformation umgesetzt¹⁷, nachdem Kurfürst Joachim II.¹⁸ unter Beteiligung des märkischen Adels¹⁹ diese im November 1539 zu Allerheiligen mit dem Empfang des Abendmahls in beiderlei Gestalt aus den Händen des Bischofs, wohl in der Spandauer Nikolaikirche, gleichsam offiziell eingeführt (Abb. 1)²⁰ und ihr 1540 mit einer neuen Kirchenordnung für Branden-

- 10 MGH DD O I, Nr. 105. Dies ist zugleich die erste schriftlich überlieferte Erwähnung von Ziesar. – Zur Geschichte des Bistums Brandenburg hier v. a. der Hinweis auf ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), eine »Historische Übersicht« wird S. 8–21 geboten. Siehe auch KURZE, »Bistum Brandenburg« (2003).
- 11 BERGSTAEDT, »Ziesar« (2018), S. 665.
- 12 Siehe unten S. 396. Vgl. NEITMANN, Residenz Ziesar (2005), S. 137f.
- 13 Zu Bischof Ludwig von Neindorf ZÖLLNER, ESCHER, »Ludwig Schenk von Neindorf« (2001), und ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 38 f., zu Bischof Dietrich von Kothe ESCHER, »Dietrich von Kothe« (2001), und ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 40.
- 14 Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 18. Siehe zur Burg unten S. 397 und die Literaturhinweise Anm. 47–51.
- 15 Dazu ausführlich NEITMANN, Residenz Ziesar (2005), S. 128–132 im Allgemeinen, S. 132–137 zu den spezifisch-brandenburgischen Verhältnissen, leider ohne Belege.
- 16 Vgl. auch ebd., S. 134f. die Angaben zu Ludwig von Neindorf, S. 135 zu Dietrich von Kothe und Joachim von Münsterberg.
- 17 Dazu v. a. HEROLD, Kirchenvisitation (1925, 1926, 1927). Die in diesem Zusammenhang auch Ziesar betreffende Überlieferung bieten die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede, Bd. 4, 2 (2020, noch nicht erschienen). Siehe auch ENGEL, Reformation (2017), S. 149f. mit Anm. 68; RUDERSDORFF, SCHILLING, Kurbrandenburg (1993), S. 43–46.
- 18 Auch zu Joachim II. fehlt bislang eine moderne geschichtswissenschaftliche Untersuchung zu Person und Zeit, und auch eine ältere monographische Darstellung liegt nicht vor, siehe stattdessen ADLER, Joachim II. von Brandenburg (2016); VOSSMEYER, Brandenburgs Kurfürsten (2014), S. 98–181; KROLZIK, »Joachim II., Kurfürst von Brandenburg« (1992), mit zahlreichen weiterführenden Literaturhinweisen, freilich auf dem Stand der Publikation des Artikels; SCHULTZE, »Joachim II.« (1974); HIRSCH, »Joachim II. Hector« (1881). Siehe ebenso SCHULTZE, Mark Brandenburg, Bd. 4 (1964), S. 9–100.
- 19 Siehe bspw. CDB I, Bd. 11 (1856), Nr. XXXII, 258, über die Teilnahme der Schwanebeck, die mit *Junkern und Landsassen* nach Spandau gereist waren.
- 20 Zum Empfang des Abendmahls 1539 KLINKENBORG, Abendmahlsfeier (1916); THEMEL, Was geschah (1965); LAMINSKI, Einführung (1995); GUNDERMANN, Kirchenregiment (1999), S. 173 f.; LEIBETSEDER, Kurfürst (2017); STEGMANN, Reformation (2017), S. 136–141. – Abb. 1 ist keine zeitgenössische Darstellung, sondern die Visualisierung eines für die Reformation prominenten Ereignisses auf einem Glasfenster der Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer, errichtet in den Jahren 1893 bis 1904 zum Gedenken an die auf dem Reichstag zu Speyer 1529 erfolgte so-

burg die Form gegeben hatte²¹. Andreas Stegmann bezeichnet die Abendmahlsszene zu Recht als »Schlüsselereignis der brandenburgischen Reformationsgeschichte«²², zumal der Bischof am Folgetag das Abendmahl in derselben Weise, vermutlich in der Berliner Stiftskirche, dem Rat von Cölln und Berlin, den kurfürstlichen Beamten und Vertretern der Bürgerschaft im Beisein der Stände und sämtlicher Prediger der Kurmark spendete²³. Auf Matthias folgte Herzog Joachim von Münsterberg, der 1560 zugunsten von Kurfürst Johann Georg von Brandenburg resignierte²⁴, wodurch auch das etwa 30 Kilometer südwestlich von Brandenburg gelegene Ziesar in kurfürstlichen Besitz überging, freilich ohne dass der Kurfürst je geistliche Funktionen ausgeübt hätte. Die Burg wurde schon 1571 Sitz des kurfürstlichen Domänenamtes Ziesar²⁵ und behielt nur noch beispielsweise als Witwensitz des brandenburgischen Herrscherhauses einen Teil der einstigen Residenzfunktion²⁶.

Mit der Amtszeit Bischof Matthias' kann exemplarisch die letzte Phase einer geistlichen Herrschaft in den Beschränkt- und Beengtheiten einer der kleinsten Städte des Alten Reiches²⁷ beobachtet und auch mit Blick auf den konfessionellen Wandel nach der Ausgestaltung und Entfaltung der bischöflich-höfischen Repräsentationshorizonte gefragt werden. Ob dabei die Stadt selbst baulich oder personell auch eine Rolle gespielt hat, wird zu klären sein. Immerhin vermitteln Ansicht (Abb. 2) und Stadtplan (Abb. 3) – wiewohl, in Ermangelung zeitgenössischer Darstellungen, aus dem 18. Jahrhundert – mit Burg und Heilig Kreuz-Kirche ein einheitliches Stadtbild (Abb. 2: Burg rechts, Kirche links; in Ent-

genannte »Protestation«. Siehe SOMMER, *Glasmalereien* (2007); BECK, *Glasfenster*, Tl. 2 (1997), S. 172–180. – Zur Einführung der Reformation in Brandenburg insbes. die älteren Arbeiten GEBAUER, *Reformation* (1888); HEIDEMANN, *Reformation* (1889); DÜRKS, *Reformation* (1939); DELIUS, *Reformation* (1953/54); SCHULTZE, *Mark Brandenburg*, Bd. 4 (1964); DELIUS, *Kirchenpolitik* (1965); SCHÖSSLER, *Reformation* (1988); RUDERSDORFF, SCHILLING, *Kurbrandenburg* (1993), neuerdings bspw. der *Sammelband Reformation in Brandenburg* (2017) und die schon erwähnte Untersuchung STEGMANN, *Reformation* (2017), hier v. a. S. 166–179.

- 21 *Kirchen Ordnung im Churfurstenthum* (1540), siehe auch: *Die evangelischen Kirchenordnungen*, Bd. 3 (1909), S. 39–90. Dazu STEGMANN, *Reformation* (2017), S. 148–166. Vgl. GUNDERMANN, *Kirchenregiment* (1999), S. 166–171, 181–191.
- 22 STEGMANN, *Reformation* (2017), S. 240.
- 23 Ebd., S. 138 f. Siehe auch CDB I, Bd. 8 (1847), S. 88.
- 24 ABB, WENTZ, *Brandenburg*, Tl. 1 (1929), S. 19; MAY, *Bischöfe* (1983), S. 202 f. Kurfürst Johann Georg übernahm die Administration des Stiftes für seinen minderjährigen Sohn Joachim Friedrich, siehe ebd., S. 203 f.
- 25 Vgl. ESCHER, *Kurfürstentum Brandenburg* (1995), S. 275–281. Zur kurfürstlichen Anordnung GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 57, Nr. 9, Fasz. 1. Vgl. RUDERSDORFF, SCHILLING, *Kurbrandenburg* (1993), S. 44.
- 26 In der Literatur wird an ungezählten Stellen überwiegend wortgleich erwähnt, Ziesar sei nach der Reformation Witwensitz gewesen, ohne dass je benannt wird, welche bzw. wessen Witwe zu Ziesar saß. Einzig bei SCHOLZ, »Ziesar« (2003), S. 657, findet sich der Hinweis, Ziesar sei von 1617 bis 1643 Teil der Leibzucht der Dorothea von Braunschweig-Wolfenbüttel (1596–1643, verheiratet mit Markgraf Christian Wilhelm von Brandenburg) gewesen. – Zur Frage des Übergangs der Stadt von einer Residenz- in eine Amtsstadt und den damit verbundenen Funktionsverlusten siehe BECKER, *Wandlungen* (2020).
- 27 Siehe auch unten S. 396. Zur brandenburgischen Städtelandschaft v. a. ENGEL, *Situation* (1999); DIES., *Stadtgemeinde* (1991).

sprechung der bei Abb. 2 gegebenen Blickrichtung nach Osten ist Abb. 3 genordet, die Burg grenzt an die beiden Tiergärten auf der linken Seite des Plans, die Kirche befindet sich nordöstlich der Burg an der Marktstraße).

Überlieferung und Forschung

Bezogen auf die Fragestellung ist vor allem diejenige Überlieferung von Relevanz, die sich zum einen auf den Bischof als Stadtherrn in herrschaftlicher wie biographischer Hinsicht, zum anderen auf Burg und Stadt als nicht nur baugeschichtlich, sondern auch sozialgeschichtlich bestimmte Resonanzräume repräsentativer Bedürfnisse und Notwendigkeiten bezieht²⁸. Freilich ist diese Überlieferung lückenhaft, zumal sowohl das bischöfliche Archiv in Ziesar als auch das Familienarchiv der Jagow im altmärkischen Aulosen verloren ist²⁹ und große Teile der städtischen und herrschaftlichen Überlieferung den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und mehreren Stadt- und Burgbränden zum Opfer gefallen sind³⁰. Dennoch geben neben der baugeschichtlich und archäologisch gut erforschten Materialität der Burg³¹ und einigen im Codex diplomaticus Brandenburgensis versammelten Urkunden zur Regierungszeit Bischof Matthias'³² auch einige wenige archivalische Hinterlassenschaften Aufschluss, die sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz zu Berlin³³, im Domstiftsarchiv der Stadt Brandenburg³⁴ und im Brandenburgischen Landeshauptarchiv zu Potsdam³⁵ befinden, wie das Rechnungsbuch (1526–1530)

28 Vgl. in theoretischer Hinsicht SCHÜTTE, Repräsentationsräume (2013); exemplarisch die Beiträge im Sammelband *Symbolische Interaktion* (2013).

29 ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 57. Zu Aulosen, das jahrhundertlang der Herrschaft der Familie Jagow unterlag, ENDERS, *Altmark* (2008), passim; SCHWINEKÖPER, ›Aulosen‹ (1987). – Zur Familie Jagow ENDERS, *Altmark* (2008), passim; SCHWARTZ, *Geschichte* (1926); JANECKI, *Jahrbuch* (1896), S. 838–855.

30 Siehe etwa ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 337 (Plünderungen 1638, vgl. SCHICH, ›Ziesar‹ [2000], S. 572), 358 (Stadtbrand 10. Juli 1514); SCHICH, ›Ziesar‹ (2000), S. 570f. (Stadtbrände 1555, 1647, 1673, 1789); DEHIO, Brandenburg (2012), S. 1220.

31 Siehe unten Anm. 48.

32 Siehe das Personenregister CDB VI, Bd. 1 (1867), S. 162.

33 Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz zu Berlin liegt im Unterschied zum Domstiftsarchiv der Stadt Brandenburg und zum Brandenburgischen Landeshauptarchiv zu Potsdam allerdings kein geschlossener Bestand bischöflicher Herkunft vor. Ursache mag sein, dass das Brandenburger Domstift und damit sein Archiv bis heute bestehen blieben, die anderen Bestände aber – abgesehen von den oben S. 387 mit Anm. 30 angesprochenen Verlusten durch Brand und Plünderung – nach der Auflösung des Hochstifts nicht mehr zentral verwahrt wurden und damit größtenteils verloren gingen. Vgl. RIEDEL, *Mitra* (2018), S. 10f. mit Anm. 8–12.

34 Der Archivbestand für den Zeitraum 1488–1519/1545 ist erschlossen durch die von Wolfgang Schößler erstellten Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstiftsarchiv, siehe Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009).

35 Einschlägig ist die Repositur 10a: Hochstifte und Domkapitel. Siehe *Urkundeninventar*, Tl. 1 (2001), hier bspw. Nr. 1183 (Testament Bischof Matthias' von Jagow, 25. Mai 1544), 1184 (Begläubigung des Testaments durch den kaiserlich bestätigten Notar Johann Schele und den päpstlich bestätigten Notar Michael Premnitz, 25. Mai 1544), 1191 (Vergleich wegen des hinterlassenen

des Domherrn Joachim Cassel³⁶, dem sich einer Aufstellung der Personallöhne zum Jahr 1527/1528 eine hierarchisch angelegte Zusammenstellung des Personals am Bischofshof entnehmen lässt³⁷, ein Bericht über den Einzug des Bischofs in Brandenburg im Februar 1528³⁸, ein Brief des Bischofs an den Kurfürsten mit Gästeliste aus Anlass seiner Vermählung 1541³⁹, schließlich das neuerdings auch ediert vorliegende Testament des Bischofs⁴⁰, zudem ein Übergabeinventar aus dem Jahre 1546 beziehungsweise 1552⁴¹ und eine die Jahre 1541 bis 1651 umfassende Sammlung verschiedenster Dokumente, die unter anderem Aufschluss geben über die Burganlage und das Personal am Hof, aber auch über die personellen und wirtschaftlichen Grundlagen der Versorgung des bischöflichen Haushalts⁴².

Burg, Bischof und Stadt sind unterschiedlich gut erforscht. Am besten ist die Forschungslage zur Burg, was auch dem äußerst aktiven ›Museum für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte‹⁴³ in der einstigen Bischofsresidenz unter ihrem Leiter Clemens Bergstedt geschuldet ist, das einschlägige Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen initiiert hat, darunter die Dauerausstellung ›Wege in die Himmelsstadt. Bischof – Glaube – Herrschaft 800 bis 1550‹⁴⁴ – immerhin handelt es sich bei der Burg um die am vollständigsten erhaltene Anlage einer Bischofsburg im Nordosten Deutschlands⁴⁵ (siehe den Grundriss Abb. 5). Das Museum beherbergt auch eine 50 000 Bände umfassende Fachbibliothek, die in Zusammenarbeit mit der Stadt Ziesar, dem Land Brandenburg, der Evangelischen Kirche und der Universität Potsdam der Erforschung der brandenburgischen Kirchen- und Kulturgeschichte dient⁴⁶.

Neuere geschichtswissenschaftliche Untersuchungen zur Burg Ziesar sind insbesondere Clemens Bergstedt und Heinz-Dieter Heimann, bis 2015 Inhaber der Professur für

Testaments, 5. Nov. 1548), 1680 (Bestätigung der Wahl Matthias' gegenüber dem Domkapitel durch Erzbischof Albrecht, 8. Dez. 1527).

- 36 Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), B 48 [1–48], S. 351–433. Dazu CURSCHMANN, Diözese Brandenburg (1906), wo sich S. 389–484 die Register über die Erhebung der Einkünfte finden. Vgl. RIEDEL, Mitra (2018), S. 182, Anm. 1133. Zu Cassel auch ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 60, 66; ›Joachim Cassel‹ (GSN: 002-01870-003), in: Germania Sacra, <http://personendatenbank.germania-sacra.de/index/gsn/002-01870-003> [27.6.2020]; GEBAUER, Beiträge (1907), S. 105.
- 37 Siehe Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), S. 401–409 zu Nr. B 48 [39].
- 38 DStA Brandenburg, BDK 12/693, Bl. 14, dazu Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 783, ediert bei GEBAUER, Beiträge (1907), S. 93–95.
- 39 GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 57, Nr. 1a, Fasz. 2. Vgl. VOLZ, Vermählung (1932).
- 40 Zum Testament des Bischofs DStA Brandenburg, BDK 12/693, Bl. 17–25; GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 57, Nr. 1a, Fasz. 4; BLHA Potsdam, Rep. 10 A, Nr. 651. Siehe Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 873 (Vollregist), 874. Die Edition neuerdings bei CZUBA-TYNSKI, Bistum (2017), S. 285–292.
- 41 DStA Brandenburg, BDK 14/692, fol. 17–19. Siehe auch unten S. 401.
- 42 GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 21, Nr. 179, ausgewertet bei BECKER, Wandlungen (2020).
- 43 Siehe <http://www.burg-ziesar.de/de/> [16.3.2018].
- 44 Vgl. die entsprechende Publikation Wege in die Himmelsstadt (2005).
- 45 So die Information auf der Seite <http://www.burg-ziesar.de/de/> [16.3.2018].
- 46 Siehe www.burg-ziesar.de/de/index.php?uid=54 [16.3.2018]. Zu erschließen über ein Angebot der Universitätsbibliothek der Universität Potsdam, <https://ziesar.ub.uni-potsdam.de/> [16.3.2018].

Geschichte des Mittelalters an der Universität Potsdam, zu verdanken⁴⁷. Daneben stehen Beiträge zur archäologisch-baugeschichtlichen Erforschung der Burg⁴⁸ und der Burgkapelle⁴⁹ sowie einige kunsthistorische Arbeiten⁵⁰, zudem ein gartengeschichtlicher Aufsatz zum »grünen Umfeld der Burg«⁵¹. In biographischer Hinsicht liegen zu Bischof Matthias von Jagow bislang fast ausschließlich nur lexikalische oder biogrammatistische Zugänge vor⁵². Kleinere Aufsätze beschäftigen sich mit seinem Hof⁵³ oder seinem Testament⁵⁴ oder bieten auf knapp 22 Seiten »Beiträge zur Geschichte des Matthias von Jagow«⁵⁵, wohingegen das Bistum schon früh mit dem ersten Band der renommierten Reihe der ›Germania Sacra‹ eine intensive monographische Behandlung erfahren hat⁵⁶. Die Einführung der Reformation in Brandenburg und des Bischofs Rolle bei diesem Ereignis fanden hingegen stärkere Beachtung in der Forschung⁵⁷. Untersuchungen der zum bischöflichen Grundbesitz gehörenden Stadt Ziesar⁵⁸, die vor allem das späte Mittelalter oder die Wende zur frühen Neuzeit in den Blick nehmen, sind auch in größeren Zusammenhängen ebenso selten wie solche zur Residenz⁵⁹, zur Residenzbildung⁶⁰ oder zur Residenzstadt⁶¹. Diese Defizite kann freilich auch der vorliegende Beitrag mit seiner spezifischen Fragestellung nicht beheben.

Matthias von Jagow (1480–1544)

Herkunft, Ausbildung, Werdegang

Matthias von Jagow, geboren wohl 1480 in Aulosen – heute ein Ortsteil der Gemeinde Aland im Landkreis Stendal im Norden von Sachsen-Anhalt –, entstammte dem altmär-

- 47 V. a. zu nennen sind BERGSTEDT, Bischofsresidenz Burg Ziesar (2007); Bischofsresidenz Burg Ziesar (2005); Bischofsresidenz Burg Ziesar. Das Haus (2005).
- 48 Etwa bei BREITLING, Adelssitze (2005), S. 116 f.; OLK, Baugeschichte (2005); DERS., Ziesar (2002); DRACHENBERG, LANGER, OLK, Burgen im Fläming (2001); SITTE, Untersuchungen (1996).
- 49 Genannt seien Bischofsresidenz Burg Ziesar und ihre Kapelle (2009); KROHM, Himmel (2005); WOCHNIK, Ziesar (2003); DERS., Kapelle (2000); DERS., Burgkapellen (1998); DERS., Burgkapelle in Ziesar (1991).
- 50 Siehe etwa SITTE, Wandmalereien (2005); FINDEISEN, Ausmalung (1992).
- 51 Knapp VOLKMANN, Burg (2005), 47 f. Auch LENZ, Umfeld (2014), streift die Zeit vor 1571 nur.
- 52 Siehe oben Anm. 1.
- 53 HEIMANN, MÜLLER, Ziesar (2011).
- 54 CZUBATYNSKI, Bistum (2017). Siehe auch oben Anm. 40.
- 55 GEBAUER, Beiträge (1907).
- 56 ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929).
- 57 Siehe oben Anm. 20.
- 58 Siehe ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 66. Zu Ziesar die Angaben oben Anm. 9, unten S. 396.
- 59 Dazu einzig SCHOLZ, ›Ziesar‹ (2003).
- 60 Eine Ausnahme bildet der – leider belegfreie – Aufsatz von Klaus NEITMANN, Residenz Ziesar (2005), vgl. DERS., Residenz? (1990). Siehe auch BERGSTEDT, Ziesar und Wittstock (2009).
- 61 Der aktuelle Artikel im Handbuch zu den Residenzstädten des Alten Reichs stammt von Clemens BERGSTAEDT, ›Ziesar‹ (2018).

kischen Adelsgeschlecht der Jagow⁶², sein Vater, der Ritter Claus von Jagow (1440–1507), war kurfürstlicher Rat, seine Mutter Ermgard eine geborene Alvensleben aus der Hundisburger Linie, deren Vater Gebhard († 1541) Landeshauptmann der Altmark war und ebenfalls kurfürstlicher Rat unter Joachim I.⁶³ Die Jagow und die Alvensleben gehörten zu den acht schlossgesessenen Familien und damit zum alten Adel der Altmark⁶⁴. Aus diesem Kreis rekrutierten sich vor allem im 16. und 17. Jahrhundert die Landeshauptleute der Altmark und die Bischöfe von Brandenburg und Havelberg⁶⁵.

Nach juristischen und theologischen Studien in Leipzig, Frankfurt an der Oder und Bologna wurde Matthias 1516 in Bologna zum Doktor beider Rechte promoviert⁶⁶. Schon 1514 hatte Papst Leo X. ihm einige Präbenden in der Augsburger und Breslauer Diözese reserviert, dazu erhielt er 1520 eine Hildesheimer Dompfründe, wurde aber zunächst auf Betreiben des altgläubigen brandenburgischen Kurfürsten Joachim I., den er auch 1521 auf den Reichstag nach Worms begleitet hatte⁶⁷, 1522 Assessor am Reichskammergericht in Nürnberg⁶⁸. Die Teilnahme des Kurfürsten am Wormser Reichstag ist für das Brandenburger Bistum deshalb von Belang, weil Joachim für sein Mitwirken am Edikt gegen Luther das einst Kurfürst Friedrich II. persönlich zugesprochene Nominationsrecht für den Brandenburger Bischofsstuhl übertragen wurde⁶⁹. Die geistliche Laufbahn sah Matthias dann aber zunächst 1524 als Propst des Nonnenklosters zu Spandau und 1525 als Inhaber einer Minor-Präbende des Domstifts Stendal, zudem erhielt er 1526 mit der Primarie die Anwartschaft auf eine Präbende an der Dompropstei Havelberg⁷⁰. 1526 schließlich ist Matthias wie erwähnt zum Bischof von Brandenburg nominiert worden und wurde nach der Wahl durch das Domkapitel und, nachdem er von Erzbischof Albrecht ohne Bestätigung durch Papst Clemens VII.⁷¹ konfirmiert wurde, inthronisiert. In einem Schreiben vom 8. Dezember 1527 erklärt Erzbischof Albrecht zudem ausdrücklich, dass die päpstliche Konfirmation entbehrlich sei⁷², ein entsprechendes Schreiben des Kurfürsten ging an das Domkapitel⁷³. Tatsächlich folgte die päpstliche Bestätigung der Wahl erst 1532,

62 Nachweise oben Anm. 29.

63 Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 56. Zu den Alvensleben WOHLBRÜCK, Nachrichten, Bd. 2 (1819), hier S. 202–217 zu Ermgards Vater Gebhard XVII. von Alvensleben.

64 Unersetzlich zur Geschichte der Altmark ENDERS, Altmark (2008). Ebd., passim, zu den Alvensleben und Jagow.

65 Ebd., S. 715.

66 KNOD, Studenten (1899), Nr. 1585, mit allen Nachweisen.

67 Siehe auch unten S. 390 mit Anm. 155.

68 Ebd. Matthias von Jagow ist noch 1524 in dieser Stellung nachweisbar, RTA JR, Bd. 4 (1905), Nr. 170.

69 Vgl. KURZE, Macht (2005), S. 156 f.; DERS., Mittelalter (1999), S. 84–87 mit Anm. 153, S. 134 f.; ESCHER, Kurfürstentum Brandenburg (1995), S. 258; GEBAUER, Beiträge (1907), S. 89.

70 Hier nur die Hinweise auf KNOD, Studenten (1899), Nr. 1585, und ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 66.

71 Vgl. GEBAUER, Beiträge (1907), S. 90, der dies dem Gegensatz von Karl V. und Clemens VII. anlastet.

72 CDB I, Bd. 8 (1847), Nr. 535.

73 DStA Brandenburg, BDK 12/693, Bl. 2 das entsprechende Schreiben des Kurfürsten an das Domkapitel, ediert bei GEBAUER, Beiträge (1907), S. 92.

allerdings mit der Auflage, dass der Bischof die noch immer fehlenden Weihen nachhole und den noch immer nicht abgelegten Obödienzeid leiste, der diesen Aufforderungen jedoch nie nachkam⁷⁴.

Der Anteil begleitender Umstände, befördernder Beziehungen und hilfreicher Kontakte in der Laufbahn des künftigen und dann amtierenden Bischofs ist kaum dokumentiert. Die Überlieferung ist außer den auch bei Johannes Gebauer wiedergegebenen und zitierten Stücken⁷⁵ dünn und wird erst ab Einführung der Reformation etwas dichter⁷⁶. Vermuten lässt sich freilich durchaus berechtigt kurfürstliche und erzbischöfliche Unterstützung bei der Amtssetzung mit dem Ziel, altgläubige Positionen zu verteidigen⁷⁷. Immerhin folgte Matthias auf den 1526 verstorbenen Bischof Dietrich von Hardenberg, der den reformatorischen Bestrebungen schon deutlich entgegengetreten war⁷⁸, so dass mit seiner Person Kontinuität gesichert schien. Und der neue Bischof versprach noch bei seinem Amtsantritt in Brandenburg, »die Kirche zu reformieren und die Häresie zu bekämpfen, sich also für eine Erneuerung ohne Bruch mit der kirchlichen Tradition und den überkommenen Strukturen einzusetzen«⁷⁹.

Vorreformatorsche Amtszeit und Hinwendung zur Reformation

Auch der Bericht über den feierlichen Einzug in Brandenburg im Februar 1528 und die Inthronisation im Dom spricht von der fehlenden Bestätigung durch den Papst und vom Brief des Kurfürsten an das Domkapitel, in dem dieser mahnte, *gehorsam zu leysten bei pehen vnd pflichten*⁸⁰. Und obwohl der Havelberger Official Magister Peter Conrad⁸¹ schon dem Kapitel gedankt hatte, dass es *also gutwillich erschynnen* sei und dabei betonte, *daß seyn g. durch Curf. G. zw Magdeburgk vnnnd Mentz primatem nach Inhalt der Briefe confirmireth wehre*, mussten die Briefe erneut verlesen werden, *darauff die Hern des Capittels Eyne kortze vntherredunge gehalten*, bis sie sich schließlich *gerhorsamlich erzeiget vnd pariret [...]* vnd den postulierten Bischoff zugelassen vnd admittiret, so dass dieser endlich auch *in kegenwart des Evangelesen Buch Eynen leiblichen eydt leisten konnte*⁸².

Der hier aufscheinende Unmut des Kapitels über den ihm oktroyierten Bischof mag auch Anlass dafür gewesen sein, dass sich Matthias von Jagow schon *vmb zwelfff sampt angehengter freundschaftt erheben vnd selbigen tages nach Cziesar eyngerytten*⁸³ ist. Da-

74 Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 57. Vgl. VOLZ, Vermählung (1932), S. 69 f.

75 GEBAUER, Beiträge (1907), S. 87–93.

76 Vgl. auch CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 281 f.

77 Vgl. GEBAUER, Beiträge (1907), S. 90 f.

78 Zu Dietrich von Hardenberg ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 54–56, die ihn S. 55 explizit als »Feind der Reformation« bezeichnen.

79 STEGMANN, Reformation (2017), S. 116. Siehe auch das »Wahlversprechen« des Bischofs, Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 710 (3. Febr. 1528).

80 Zitiert nach GEBAUER, Beiträge (1907), S. 94.

81 Zu Peter Conrad ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 60.

82 GEBAUER, Beiträge (1907), S. 94 f. Der Eid ist wiedergegeben im CDB I, Bd. 8 (1847), Nr. 536.

83 GEBAUER, Beiträge (1907), S. 95.

mit entzog er sich zumindest partiell sowohl dem widerstrebenden Domkapitel⁸⁴ als auch städtischen Sympathien mit der Reformation⁸⁵, zumal er in Ziesar uneingeschränkt die auch weltliche Herrschaft über Stadt und Amt ausüben konnte – versinnbildlicht im Siegel der Stadt mit den zwei gekreuzten Petruschlüsseln des Bistums Brandenburg (Abb. 4)⁸⁶, die sich auch im Wappen des Bischofs (Abb. 8) und auf seinem Siegel (Abb. 7) finden⁸⁷ –, wo er zudem über eine gutsherrliche Eigenwirtschaft und verpachteten Grundbesitz verfügte, mit der die Versorgung seines Hofes sichergestellt war⁸⁸, und über eine Burganlage, die nicht nur seinen Repräsentationsbedürfnissen entgegenkam, sondern auch gut zu verteidigen war⁸⁹ (Abb. 5).

In der Überlieferung tritt Matthias von Jagow in den Folgejahren kaum in Erscheinung⁹⁰. Wenige urkundliche Hinweise informieren beispielsweise über die 1529 erfolgte Bestätigung eines Vikariats für Dr. Matthäus Möring⁹¹, Dekan des Domstifts St. Nikolaus zu Stendal, die 1530 verfügte Inkorporierung eines gestifteten Lehens der Organistenstelle an der Nikolaikirche⁹², die Ausstattung der Stadtschreiberei in Treuenbrietzen mit einer reicheren geistlichen Pfründe⁹³ im selben Jahr oder einen 1532 durchgeführten Vergleich mit dem Domkapitel wegen der Verleihung von Präbenden⁹⁴.

Doch schon ab den 1520er Jahren zeichneten sich in den beiden Städten Brandenburg, in der Altstadt wie der Neustadt, unter dem Einfluss der lutherischen Lehre zunehmend vor allem auch ökonomische Konsequenzen für Kirche, Klöster und Klerus ab. Von allen Seiten wurde über die zusehends schwindenden Einnahmen geklagt: Stiftungen blieben aus, der Ablasshandel kam nahezu zum Erliegen, die Teilnahme an Prozessionen begann zu versiegen⁹⁵. Zugleich mussten in der Kurmark drei Bischöfe, über 90 Domherren, etwa 2 000 Mönche und Nonnen in etwa 70 Klöstern⁹⁶ – darunter das Anfang der 1540er Jahre

84 Vgl. NEITMANN, *Residenz Ziesar* (2005), S. 137; SCHÖSSLER, *Reformation* (1988).

85 Vgl. schon HEFFTER, *Brandenburg* (1840), S. 298–380, hier v. a. S. 300–302.

86 Siehe zur Entwicklung des Bischofs- bzw. Bistumssiegels ABB, WENTZ, *Brandenburg*, Tl. 1 (1929), S. 20f.

87 Hingegen besteht das bischöfliche Hauptsiegel aus einem viergeteilten Wappenschild, das im ersten und vierten Quartier das Stifts-, im zweiten und dritten das Familienwappen zeigt, gekrönt von Mitra und Turnierhelm, mit Petrus und Paulus als Schildhaltern, ABB, WENTZ, *Brandenburg*, Tl. 1 (1929), S. 58.

88 Vgl. ebd., S. 16, 66, siehe auch ebd., S. 74f. die Tabelle »Leistungen der Stiftsuntertanen« mit Zeile 31, 76 (Fischteiche im Land Ziesar). Siehe insbes. die Ausführungen bei BECKER, *Wandlungen* (2020), im Abschnitt »Ackerbau und Viehzucht – Handwerk und Gewerbe – Wirtschaftsstrukturen in Ziesar«.

89 Vgl. NEITMANN, *Residenz Ziesar* (2005), S. 137f., 140f. Siehe auch unten S. 397.

90 Bemerkenswerterweise übergehen auch ABB, WENTZ, *Brandenburg*, Tl. 1 (1929), S. 57, den vor-reformatorenzeitlichen Zeitraum.

91 Urkundeninventar, Tl. 1 (2001), Nr. 1686 (20. Aug. 1529). Siehe auch ebd., Nr. 1695 und 1696. Vgl. *Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg*, Tl. 2 (2009), Nr. 819, 820

92 CDB I, Bd. 8 (1847), Nr. 537 (3. Febr. 1530). Vgl. ENGEL, *Reformation* (2017), S. 143f., Anm. 38.

93 CDB I, Bd. 9 (1849), Nr. XIX, 133 (26. April 1530).

94 CDB I, Bd. 8 (1847), Nr. 538 (29. Febr. 1532). Siehe auch *Urkundeninventar*, Tl. 1 (2001), 1689.

95 Siehe u. a. ENGEL, *Reformation* (2017), S. 143–147.

96 Vgl. ADLER, *Joachim II. von Brandenburg* (2016), S. 274.

aufgehobene Zisterziensernonnenkloster in Ziesar⁹⁷ –, mehr als 3000 Pfarrer, Altaristen, Vikare und Commendisten versorgt werden⁹⁸. Zudem hatte die »Kirche [...] keinen Halt mehr in den Herzen des Volkes und deshalb konnte sie auch durch landesherrlichen Druck nicht mehr in ihrem Bestand erhalten werden«, wie Sebastian Schultz und Karl Boelke schreiben⁹⁹. Die bischöflichen Bemühungen, dem entgegenzuwirken, illustriert ein bereits 1528 erfolgtes Zugeständnis an den Rat der Altstadt, den Wittenberger Prediger Thomas Baitz († 1541) anzunehmen, der die Messe in der Katharinenkirche in deutscher Sprache las, und des Bischofs Anstrengungen, Baitz zu halten, obwohl dieser sich schon früh zur lutherischen Lehre bekannt hatte¹⁰⁰. 1541 konnten Alt- und Neustadt Brandenburg noch das Patronatsrecht vom Domstift erwerben, so dass auch die Pfarrstelle der St. Gotthardtkirche mit einem evangelischen Pfarrer besetzt werden konnte¹⁰¹.

Tatsächlich mag Bischof Matthias die Reformation als zu ergreifende Gelegenheit erschienen sein, »der Erosion der bischöflichen Autorität und der Verschlechterung der kirchlichen Finanzlage«¹⁰² entgegenzutreten. Aber auch wenn Martin Luther 1540 mit Blick auf den Brandenburger Bischof meint: *Ach, Gott gebe vns der bischoffe mehr*¹⁰³, und sich damit über Matthias' Eintreten für die Reformation recht positiv äußert, denn der Bischof *proprio motu se ad Evangelium obtulit et gravissime contra papatum, missam, canonem et sacrificia operis dixit*¹⁰⁴, kann doch nicht entschieden werden, ob er aus Überzeugung oder aus Pragmatismus gehandelt hat¹⁰⁵. Immerhin verschriftlichte Matthias von Jagow mit seiner der kurfürstlichen Kirchenordnung von 1540 beigegebenen *bewilligung vnd bestettigung* unter Verwendung des bischöflichen Wappens (Abb. 8) seine entschiedene Zustimmung zur Einführung der Reformation¹⁰⁶. Allerdings meint Luther bereits 1542, ein Jahr nach des Bischofs Heirat, etwas desillusioniert, er treibe nichts voran, weil er vor

97 Dazu BULACH, »Ziesar. Zisterzienserinnen« (2007). Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 358–363.

98 SCHULTZ, BOELKE, Geschichte der St. Katharinenkirche (1901), S. 41. Der Hinweis auf Titel und Fundstelle stammt von Heike Köhler vom Stadtmuseum Brandenburg an der Havel/SB Sammlungen/Ausstellungen, der ich dafür herzlich danke.

99 Ebd. Vgl. ENGEL, Reformation (2017), S. 145 f.

100 Siehe CDB I, Bd. 8 (1847), S. 88. Siehe auch ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 63, 65, 66, 175. Vgl. CDB I, Bd. 9 (1849), Nr. XVIII, 377 (19. März 1541): »Vergleich zwischen dem Bischoffe, Mathias von Jagow, und dem Magistrat der beiden Städte Brandenburg wegen des Patronatsrechts über die Catharinenkirche und wegen Salarirung der Prediger an derselben«, 19. März 1541.

101 Es handelt sich um Johann Seyfried, vgl. CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 282; ZIMMERMANN, Büchersammlung (1992); CURSCHMANN, Berufung (1904). Siehe auch HEFFTER, Brandenburg (1840), S. 311 f.

102 STEGMANN, Reformation (2017), S. 116.

103 WA, Bd. 2, 5 (1919), Nr. 5377.

104 Ebd.

105 Vgl. CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 278.

106 Kirchen Ordnung im Churfurstenthum (1540), Bl. 93a–94b: *Des Bischoffs zu Brandemburg bewilligung und bestettigung*, hier Bl. 94b. Die Beschreibung von Siegel und Wappen bei ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 58.

allem an sich selbst denke: *Episcopus Brandenburgensis ducta etiam uxore est impius papista, nihil promovens, tantum sua quaerens. Summa, ipsi sint pestes ecclesiae et politiarum*¹⁰⁷.

Sollte Luthers Urteil treffen, wäre des Bischofs Hinwendung zur Reformation einzig pragmatisch motiviert. Als treibende Kraft der Reformation, wie das vor allem in der älteren, protestantisch orientierten Literatur geschieht¹⁰⁸, kann der Bischof tatsächlich kaum bezeichnet werden. Die Initiative war von dem, wiewohl lange Zeit zögerlichen und unentschiedenen, Landesherrn Kurfürst Joachim II.¹⁰⁹ mit der Einführung der neuen Kirchenordnung 1540 ausgegangen¹¹⁰. Im Hintergrund mag die Annahme gestanden sein, dass die Herrschaft nur mit, aber nicht gegen die Reformation stabil gehalten werden konnte, insbesondere auch in ökonomischer Hinsicht¹¹¹. In diesem Sinn ließe sich auch des Bischofs Handeln vor und nach 1539, vornehmlich nach dem Übergang der Herrschaft 1535 von Joachim I. auf Joachim II., interpretieren. Hinzu trat möglicherweise ein persönliches Motiv, denn Bischof Matthias unterhielt eine außereheliche Beziehung zu Else Fingerlein, mit der er zwei Kinder zeugte¹¹². Dies mag zum einen, wie Paul-Joachim Heinig vermutet, auch ursächlich dafür sein, dass Matthias von Jagow es vermied, sich um die bischöflichen Weihen zu bemühen, zum anderen war es Luther selbst, der die im Konkubinat lebende Geistlichkeit aufforderte, ihre Beziehungen durch Heirat zu legitimieren¹¹³. Else Fingerlein hat Bischof Matthias zwar nicht geheiratet, seine Kinder aber in seinem Testament bedacht: [...] *unserm Bastardenn, die wir mit Else Fingerlinß gehabt [...], damit er studirn, auch erzogen, erhalten und vorsorgt* werden kann, und *Eleseken unser Tochter [...]* zur Kleidung unnd anderer Notturfft¹¹⁴. Bei dem *Bastardenn* könnte es sich um Hans Fingerling handeln, der »Mitte des 16. Jahrhunderts zu den größten Grundbesitzern in Ziesar«¹¹⁵ aufgestiegen ist.

Geheiratet hat Matthias von Jagow keine zwei Jahre nach dem Spandauer Abendmahl am 19. Juni 1541 im Alter von 61 Jahren, wohl auf Drängen des Kurfürsten¹¹⁶, Katharina von Rochow, die wie die Jagow und Alvensleben¹¹⁷ einem jener alten märkischen, schlossgeessenen Adelsgeschlechter entstammte und eine Tochter Joachims I. von Rochow aus der Golwitzschen Linie war¹¹⁸. Auch Katharinas Vater stand in landesherrschaftlichen

107 WA, Bd. 2, 4 (1916), Nr. 4808.

108 Vgl. etwa HEFFTER, Brandenburg (1840), S. 297, oder auch DROYSEN, Geschichte, Tl. 2, 2 (1859), S. 185 f.

109 Vgl. ADLER, Joachim II. von Brandenburg (2016), S. 269–271.

110 Siehe oben S. 385. Zu Recht ist das Porträt ADLER, Joachim II. von Brandenburg (2016) Teil eines »Fürstenreformation« betitelten Sammelbandes.

111 Vgl. ADLER, Joachim II. von Brandenburg (2016), S. 271 f., 279 f.

112 So HEINIG, Fürstenkonkubinat (2006), S. 35. Vgl. LEIBTSEDER, Rom (2016), S. 15 f.; ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 58.

113 HEINIG, Fürstenkonkubinat (2006), S. 35.

114 Zitiert nach CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 287. Vgl. ENDERS, Altmark (2008), S. 744 f.

115 Siehe BECKER, Wandlungen (2020), nach Anm. 111.

116 Vgl. VOLZ, Vermählung (1932), S. 72.

117 Siehe oben S. 390 mit Anm. 63 und 64.

118 ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 57. Vgl. ROCHOW, Nachrichten (1861), S. 53 f. zu Joachim I. von Rochow, ebd. S. 54 zu seiner Tochter und deren Vermählung mit Matthias von Jagow.

Diensten, war Amtmann von Potsdam und kurfürstlicher Rat¹¹⁹. Das Beilager fand auf der Burg Ziesar statt und war ein zentrales Ereignis der bischöflichen Repräsentation, möglich erst durch die Einführung der Reformation¹²⁰.

Bereits im Mai 1544 erkrankte der Bischof und setzte sein Testament auf, *geschehenn in unserem grossen Gemache des Schlosses Ziesar am Sontag Exaudi nach Cristi unsers Herenn Geburt tausentfunfhundert unnd im vierunndvortzigstenn Jahre*¹²¹, bezeugt von den *egregii* und *nobiles* Dr. Sigmund Krull, Henning von Britzke, Henning von Lüderitz, Georg von Kröcher, Ricard von Randow und Nikolaus von Barnewitz sowie dem Prediger und Pfarrer von Ziesar Lukas Schulze¹²².

Tod und Testament

Wohl im Oktober 1544 verstarb Matthias von Jagow in seiner Burg zu Ziesar¹²³. Die Testamentseröffnung erfolgte in Beisein des Kurfürsten am 24. Oktober 1544¹²⁴. Bedacht werden mit einer Reihe von Legaten nicht nur die Kinder seiner Verwandten, seine Familie, die unehelichen Kinder, sondern auch der Hofstaat, geregelt wird die Auslösung verpfändeten Kirchensilbers durch die Eintreibung von verliehenen Geldern und der Bischof bestimmt neben einem ewigen Stationsgottesdienst zu seinem Gedenken, wofür er 500 Gulden vermacht, schließlich die Anfertigung eines Kronleuchters, der über seinem – heute unbekanntem – Grab im Dom hängen sollte¹²⁵. Beschlossen werden die Verfügungen mit der Auflistung von Schulforderungen und Schulden¹²⁶ – Ursache für die spätere erfolgreiche Anfechtung des Testaments durch das Domkapitel¹²⁷. Grundlage des Protests ist die Wahlkapitulation des Bischofs von 1528¹²⁸, denn hier hatte Matthias versprochen, die

»goldenen und silbernen Gefäße und jeglichen Schmuck, der zum Tafelgut und zum Gebrauch des Bischofs gehört, und die Mitra, den Bischofsstab [...] und andere bischöfliche Insignien, ferner goldene und silberne Bilder, Kusstäfelchen [...], Kelche, Ringe, Kreuze und andere Kleinodien aller Kirchen der Diözese Brandenburg«

119 ROCHOW, Nachrichten (1861), S. 53.

120 Zur Hochzeit unten S. 398.

121 Zitiert nach CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 291. – Die Angaben zu Überlieferung und Literatur oben Anm. 40.

122 Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 874, hier S. 310.

123 ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 58.

124 GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 57, Nr. 1a, Fasz. 4 (24. Okt. 1544). Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 58.

125 Es könnte sich um den heute im südlichen Querschiff des Doms hängenden eisernen Radleuchter handeln, siehe Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 874, hier S. 309.

126 Die Zusammenfassung des Inhalts des Testaments bei CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 283.

127 Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 882 (zwischen Okt. 1544 und 5. Aug. 1545), die kurfürstliche Reaktion darauf ebd., Nr. 883 (6. Aug. 1544).

128 Ebd., Nr. 710 (3. Febr. 1528).

nicht zu entfremden, zu vertauschen, umzuwandeln oder für den privaten Gebrauch zu nutzen¹²⁹. Uwe Czubatynski urteilt, dass das Testament

»durch und durch den Geist der alten Zeit atme. [...] ein krasser Gegensatz zu den betont biblisch-lehrhaften Epitaphien, die sich sowohl Bürger als auch Geistliche in jener Zeit anfertigen ließen«¹³⁰

– und bestätigt damit das Urteil, dass Matthias von Jagow keineswegs als überzeugter Reformator gelten kann¹³¹. Denn »Repräsentation und Äußerlichkeiten« hätten, auch mit Blick auf die aus Anlass der Hochzeit 1541 angefertigte Gästeliste, »offenkundig eine entscheidende Rolle gespielt«¹³². Demnach wäre des Bischofs Testament wegen der auch schon bei seiner Verheiratung sichtbaren Differenz von Haltung und Verhalten ein Offenbarungseid, der die dem adligen Herkunft entsprechende, zudem altgläubige Grundorientierung kaum mit den von ihm vertretenen reformatorischen Anliegen in Einklang bringt.

Sofort nach des Bischofs Tod ließ der Kurfürst Ziesar besetzen und nahm den stiftischen Untertanen den Treueid ab¹³³.

Matthias von Jagow in Ziesar

Ziesar – Stadt und Burg

Manuel Becker kann in seinem Beitrag über das Ende Ziesars als Residenzstadt¹³⁴ auf Grundlage eines Amtsbuches aus dem Jahre 1576, in dem 110 steuerpflichtige Einwohner aufgezählt sind, hochrechnen, dass das Städtchen von nur etwa 500 Personen bewohnt war¹³⁵, die in dem mit Palisaden und Gräben befestigten Ort, in den vier Stadttore führten¹³⁶, vor allem Ackerbau, Teich-, Garten- und Viehwirtschaft¹³⁷ betrieben. Diese Wirtschaftsformen waren auch die Grundlage für die Versorgung des Hofes¹³⁸. Zum einen bestanden in Eigenwirtschaft betriebene Güter im Umfeld der Stadt oder in den zugehörigen Amtsdörfern, wozu auch die städtischen Teiche mit ihrer Fischzucht und ein Weinberg¹³⁹ zu zählen sind (siehe auch Abb. 3), auf denen lokal ansässiges Personal eingesetzt

129 Ebd., S. 150, Nr. 16. Vgl. unten S. 401 die Ausführungen zum Übergabeinventar aus dem Jahr 1546 resp. 1552. Siehe auch CDB I, Bd. 9 (1849), Nr. XVIII, 398 (falsche Zählung: 348) (5. Dez. 1548): Vergleich zwischen dem Domstift und den Erben des Bischofs.

130 CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 283.

131 Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 57.

132 CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 283. Siehe auch unten S. 400.

133 Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 19.

134 Siehe oben S. 386.

135 BECKER, Wandlungen (2020), bei Anm. 8. Siehe auch ebd., Anm. 27, die Angaben zur Überlieferung. Das Amtsbuch enthält v. a. Urkunden, Lehn- und Schwurbriefe aus den 1550er Jahren.

136 Vgl. SCHICH, »Ziesar« (2000), S. 570. Siehe auch bei BECKER, Wandlungen (2020), den Abschnitt »Umrisse eines kleinen herrschaftlichen Zentralorts«.

137 Vgl. VOLKMANN, Burg (2005); LENZ, Umfeld (2014).

138 LANGER, MÜLLER, Denkmal (2005), S. 58 f.

139 VOLKMANN, Burg (2005), S. 47; LENZ, Umfeld (2014), S. 94 f.

war, das zu entsprechenden Diensten verpflichtet war¹⁴⁰. Zum anderen gab es verpachtete Besitzungen, die Naturalabgaben leisteten¹⁴¹. Zugleich rekrutierte sich aus den Bewohnern der Stadt das niedere Personal der Hofhaltung¹⁴². Rat und Gemeinde unterlagen der bischöflichen Stadtherrschaft, Stadt und Bürgerschaft verblieben aber »im Schatten der Residenz und vermochten wirtschaftlich und politisch keinerlei größere Bedeutung zu gewinnen«, wie Klaus Neitmann feststellt¹⁴³. Damit erschöpfte sich die Funktion des Ortes in seiner vor allem ökonomischen Orientierung auf den bischöflichen Hofhalt und in diesem Sinne ließe sich die Stadt als erweiterter Haushalt des Stadtherrn um das administrativ-herrschaftliche Zentrum auch des Bistums in der Burg beschreiben. Bergstedt urteilt gar, freilich unter dem Vorbehalt der »Überlieferungsungunst«, dass sich »keine nennenswerten Berührungspunkte zwischen Stadt und Residenzbürg« ergeben hätten, »die Charakterisierung [Ziesars] als Residenzstadt im vollumfänglichen Sinn« bleibe weiterer Prüfung vorbehalten, die

»lokale Begrenztheit des städtischen Wirkungskreises stand im Gegensatz zum überregionalen Handlungshorizont der Bischöfe, so dass sich kulturelle Austauschprozesse dementsprechend einseitig gestalteten«¹⁴⁴.

Das größtenteils ummauerte Burgareal¹⁴⁵, entstanden über einem slawischen Vorgängerbau¹⁴⁶ auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel mit Vorburg und Wirtschaftshof, dem Palas mit den Wohnräumen, dem Großen Saal und der Hofstube, dem Bergfried und der Burgkapelle¹⁴⁷ (Abb. 5) ist im 14. Jahrhundert unter Bischof Ludwig Schenk von Neindorf zur Residenz ausgebaut worden¹⁴⁸. Unter Bischof Dietrich von Stechow¹⁴⁹ entstand 1470 die Burgkapelle, Dietrich veranlasste auch einen schlossähnlichen Umbau¹⁵⁰. Zum ersten Mal 1215 als Aufenthaltsort des Bischofs urkundlich erwähnt¹⁵¹, beherbergte die

140 Vgl. LANGER, MÜLLER, Denkmal (2005), S. 58 f. Vgl. GEBAUER, Beiträge (1907), S. 108 f.

141 Vgl. GEBAUER, Beiträge (1907), S. 98 f.

142 Siehe unten S. 400 die im Testament des Bischofs bedachten Personen.

143 NEITMANN, Residenz Ziesar (2005), S. 143. Vgl. LANGER, MÜLLER, Denkmal (2005), S. 61 f.

144 BERGSTEDT, »Ziesar« (2018), S. 666. Nach den bei RABELER, Überlegungen (2014), und KELLER, »Residenzstadt« (2010), formulierten allgemeinen Kriterien entspricht Ziesar gleichwohl insbesondere durch die Anwesenheit des Herrn dem Profil einer Residenzstadt, auch wenn die Überlieferung kaum preisgibt, ob die Stadt Bühne herrschaftlicher Repräsentationsbedürfnisse oder Ziel herrschaftlichen Gestaltungswillens, sei es in performativer, baulicher oder etwa rechtlicher Hinsicht, war.

145 Vgl. Burgenlandschaft (2013), passim; DEHIO, Brandenburg (2012), S. 1221–1224; DRESCHER, Bau- und Kunstdenkmale, Bd. 1 (1978), S. 56.

146 BREITLING, Adelsitze (2005), S. 116 f., hier S. 117; LANGER, MÜLLER, Denkmal (2005), S. 56.

147 Vgl. DEHIO, Brandenburg (2012), S. 1224 f.; Bischofsresidenz Burg Ziesar und ihre Kapelle (2009); KROHM, Himmel (2005); WOCHNIK, Ziesar (2003); DERS., Kapelle (2000); DERS., Burgkapellen (1998); DERS., Burgkapelle in Ziesar (1991).

148 NEITMANN, Residenz Ziesar (2005), S. 134 f.

149 Siehe MÜLLER, Dietrich von Stechow (2014).

150 Vgl. OLK, Baugeschichte (2005), S. 28–33; LANGER, MÜLLER, Denkmal (2005), S. 64; NEITMANN, Residenz Ziesar (2005), S. 140.

151 CDA, Tl. 2 (1875), Nr. 19 (21. Sept. 1215).

Burg zahlreiche Wirtschaftseinrichtungen wie ein Brau-, ein Back- und ein Waschhaus, aber auch die bischöfliche Kanzlei, die Amts- und Kornschreiberei¹⁵².

Matthias von Jagow setzte ein bescheidenes Zeichen mit der sogenannten ›Bischöfsmütze‹, der ›Haube auf dem Bergfried‹¹⁵³, die er dem Turm aufsetzen ließ (Abb. 6), oben an der Zinne wurde zugleich sein Wappen angebracht¹⁵⁴. Die Burg war freilich auch Schauplatz der bischöflich-höfischen Kultur.

Repräsentationshorizonte

Aus königlich-kaiserlicher Perspektive war der Brandenburger Bischof seiner Stellung nach ein Reichsfürst. Denn aus den Reichsmatrikeln ist er nicht gestrichen worden¹⁵⁵, war dies doch die Grundlage beispielsweise für die Festlegung der Türkenhilfe wie im Anschlag von 1532 über die Höhe der Steuern und die Stellung militärischer Unterstützung, wobei vom Bischof zehn Berittene und 30 Fußsoldaten verlangt wurden¹⁵⁶. Freilich meint Dietrich Kurze, dass schon die »Einsprüche der drei brandenburgischen Bischöfe beim Reichskammergericht vom Sommer 1522 mit ihren [Formulierungen] eher auf Mediatisierung als auf Erhalt der Reichsunmittelbarkeit« deuten, bis der Kurfürst selbst beim Reichskammergericht gegen die Exemtion der Bistümer prozessierte, denn die »märkische Perspektive des 16. Jahrhunderts [war] die Meinung, der Brandenburger Bischof sei kein Reichsfürst und wohl auch nie ein solcher gewesen«¹⁵⁷. Damit war auch der Hof zu Ziesar formal immediat, tatsächlich aber dem Landesherrn unterworfen.

So verwundert es auch nicht, dass Matthias von Jagow selbst das aus Anlass seiner Hochzeit geplante Beilager und die Feierlichkeiten in Ziesar von der Anwesenheit des Kurfürsten abhängig machte und entsprechend verschob, dem Markgrafen in seinem Schreiben vom 23. Juni 1541 gar vorab seine Gästeliste schickte¹⁵⁸. Geladen werden sollten über 100 Personen. Die Hochzeit war bereits am 19. Juni erfolgt, vollzogen von dem Belziger Pfarrer Magnus Groß¹⁵⁹. Versammelt werden sollte größtenteils der mit dem Bischof verwandte vor allem märkische Adel, auch wenn *dieselben nicht alle ankomen, wiewol wir sie*

152 NEITMANN, *Residenz Ziesar* (2005), S. 141 f.; GEBAUER, *Beiträge* (1907), S. 99 f.

153 OLK, *Baugeschichte* (2005), S. 25.

154 NEITMANN, *Residenz Ziesar* (2005), S. 141; LANGER, MÜLLER, *Denkmal* (2005), S. 64.

155 Siehe bspw. die Reichsmatrikel von 1521 mit dem Anschlag für die Romzughilfe, in der die geistlichen Reichsfürsten im Unterschied zu den weltlichen zwar nicht namentlich genannt sind, aber als *Erzbischove* oder *Bischove* usw., wobei dem Bistum Brandenburg die Stellung von fünf Berittenen und 15 Fußsoldaten abverlangt wird, *Quellensammlung*, Tl. 2 (1913), Nr. 181; Reichsmatrikel von 1521 (1896); Übersicht über die Reichsstände (1970); *Quellen zum Verfassungsorganismus des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation* (1976), hier zu den Reichsständen S. XVIII–XXII und S. 40–51 »Die ›allzeit neueste Matrikel‹ von 1521«.

156 Siehe Zehen Krayß (1532), ein zeitgenössisches Verzeichnis der Reichskreise mit Angabe der Türkenhilfe. Vgl. KURZE, *Macht* (2005), S. 159.

157 KURZE, *Macht* (2005), S. 160.

158 Das Schreiben ist ediert bei VOLZ, *Vermählung* (1932), S. 74–81, GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 57, Nr. 1a, Fasz. 2.

159 VOLZ, *Vermählung* (1932), S. 72 mit Anm. 28.

freundschaft halb nicht auslassen können aber auch das *Cappittel zu Brandenburg*¹⁶⁰ und einige Amtleute¹⁶¹. Die Liste nennt den *herrn und freundt* Busso von Alvensleben¹⁶², Bischof von Havelberg, und Veit von Thümen¹⁶³, Herrenmeister der Ballei Brandenburg des Johanniterordens, alsdann¹⁶⁴ aus der Familie Gans zu Putlitz die vier Brüder Wedige, kurfürstlicher Rat, Johannes, Hauptmann der Prignitz, mit Margarete Gräfin von Gleichen-Tonna, Melchior und Gebhard, Chrysostomus von Moltzan mit Margarete von Büнау, Friedrich von Bülow mit Margarete von Marenholz, Heinrich von Bülow mit Armgard von Bartensleben, Christoph von Bülow, Franziskus von Bartensleben, Hauptmann der Altmark, Jürgen von Dannenberg, Magdalena, die Witwe Gebhards von Jagow, einem Bruder des Bischofs, desweiteren aus der Familie Jagow ein namensgleicher Gebhard, *Hanß mit der frauen*, *Ulrich mit der frauen* und *Ditterich*, dann *Friderich von Wustro mit der frauen*, aus der Familie Quitzow *Diderich*, *Henningk*, der *Junge Ditterich* und die Witwe von *Jurgen*, von den von Alvensleben *Ludeloff* und Elias mit Margarete von Veltheim, Levin von Bülow, *dye von Mandelsen witbe* und *von Baschwitz witbe*, die Witwe Richards von der Schulenburg mit ihrem Sohn, zudem Joachim von Bieren, Jürgen Britzke, Eustachius von Schlieben, Hauptmann zu Zossen und kurfürstlicher Rat, die Brüder Veits von Thümen Georg, Schloss- und Amtshauptmann zu Jüterbog, mit Elisabeth von Rochow, Thilo und Otto, kurbrandenburgischer Oberschenk, Dietrich Jakob und Hans von Rochow mit ihren Frauen, schließlich mit ihren Gattinnen Ernst *Lattorf*, Joachim von Schlaerberdorf, Christoph von *Stutternheim*, Hans von *Denstet*, Levin von Veltheim, *Anthonius von Samptleben*, Matthias von Alvensleben, Matthias von der Schulenburg, kurfürstlicher Rat, der sächsische Erbmarschall Hans Loser, Asmus von Saldern, Amtmann zu Plau, Christoph Groß, Amtmann zu Wittenberg und Bruder des Pfarrers Magnus Groß, Magnus Groß selbst und schließlich Dr. Hans Metzsch, Amtmann zu Kolditz. Abgesehen vom Domkapitel und einigen anderen, die geladenen werden sollten wie dem Pfarrer, macht diese Liste deutlich, wie sehr Matthias von Jagow dem adligen Herkommen verpflichtet war und sein regionales und verwandtschaftlich bestimmtes Netzwerk pflegte. Leider schweigt die Überlieferung von den Feierlichkeiten, informiert aber, dass der Markgraf dem Bischof und seiner Frau im Tausch gegen Blumberg aus Anlass der Vermählung das Dorf Wachow verschrieben hat¹⁶⁵.

160 Ebd., S. 77 f., Anm. 78, die Personen: Propst Johann von Meiendorf, Dechant Fabian Funck, die Domherren Valentin von Pfuel, Joachim Cassel, Arnold Krampzow und Wolfgang Arnim, zudem Friedrich Berenfeld, Friedrich von Britzke, Bernhard von Happe, Christoph von Schlieben, Ersamus Schulze und Melchior von Warnstedt. Hinweise zu den Genannten finden sich bei ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 60, 66, 120 f., 125, 145 f., 146 f.

161 VOLZ, Vermählung (1932), S. 77–81 die Gästeliste.

162 Ebd., S. 77, Anm. 76, ist zu entnehmen, dass der Bischof ein Bruder der Mutter Matthias' von Jagow war. Siehe auch ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 119 f.; ALVENSLEBEN, ›Alvensleben, Busso von‹ (1953); BAUTZ, ›Alvensleben, Busso von‹ (1975).

163 VOLZ, Vermählung (1932), S. 77 mit Anm. 77. Katharina von Rochow war eine Kusine des Veit von Thümen.

164 Belege und weiterer Aufschluss ebd., S. 78–81, Anm. 79–112.

165 Ebd., S. 81 f. die Edition des kurfürstlichen Schreibens. Zur Überlieferung GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 57, Nr. 1a, Fasz. 2.

Auch dass Matthias von Jagow »den alten ritterlichen Neigungen seines Blutes auch im bischöflichen Gewand nicht untreu geworden« sei, weiß Gebauer, wiewohl mit unangemessenem Pathos, weil auf schmäler Überlieferung beruhend und teilweise unspezifisch belegt, zu berichten¹⁶⁶. So sei der Bischof gern jagen gewesen, habe Jagdhunde besessen und auf hölzerne Vögel mit seiner Armbrust geschossen¹⁶⁷. Nicht ungewöhnlich scheint auch, dass täglich an drei Tischen gespeist worden sei, darunter der Fürstentisch, ein Tisch für die »Edelleute« und einer für die »Jungen«. Alle drei Wochen wurden ein Ochse und drei Kälber geliefert, 120 Gulden habe der Haushalt jährlich für Gewürze verbraucht, ein Küchenmeister, ein Brauereiverwalter, ein Mundkoch, ein Hauskoch, zwei Küchenjungen, ein Bäcker und zwei Bäckerknechte, dazu ein Silberknecht und eine für das Leinenzeug zuständige »Altfrau« standen zur Verfügung¹⁶⁸. Häufig seien Gäste anwesend gewesen, besonders zur Fastnacht habe sich »ein fröhlicher Kreis« gebildet, dem Gesinde wurde Bier gespendet¹⁶⁹. Allerdings war am Hof zu Ziesar auch das Institut der Edelknaben bekannt¹⁷⁰ und der Bischof verfügte über einen durchaus wohlbesetzten Marstall¹⁷¹. So bestimmte Matthias von Jagow testamentarisch, dass dem Sarg der »Jagower«, behängt mit schwarzem Tuch, folgen und danach dem Domkapitel übergeben werden sollte¹⁷². Darüber hinaus vermachte der Bischof verschiedenen Personen ein Dutzend Pferde und Fohlen, dazu eine unbestimmte Zahl an Stuten für die beiden Kinder seines verstorbenen Bruders¹⁷³. Auch das bei Gebauer benannte Hofpersonal¹⁷⁴ lässt sich zu weiten Teilen dem bischöflichen Testament entnehmen¹⁷⁵. Testamentarisch genannt werden Georg von Britzke, Marschall und Diener, der Hofdiener von Kröcher, der Diener von Randow, der Stallknecht Paul, ein Hufschmied, Hans Busse und ein gewisser Lamprecht im Stall, der Hofdiener Henning von Britzke, der Schneider Kurt, die Knappen von Kröcher und von Treskow, der Silberknecht Heinrich, der Küchenmeister Joachim Rone, der Kellermeister Engelbert Gartower, der Kornschreiber Peter Zitzow, der Mundkoch Kühn, der alte Mundkoch Hans von Peine, die Tochter der Altfrau, der Kammer-

166 GEBAUER, Beiträge (1907), das Zitat S. 101.

167 Ebd., S. 101 f. Vgl. ABB, WENTZ, Brandenburg, Tl. 1 (1929), S. 16; KURZE, Macht (2005), S. 160, leider ohne Beleg. Siehe auch den Tauschkontrakt 1540 mit Joachim II. über die Hasenjagd in den wüsten Feldmarken Stolp und Neuendorf, so dass künftig unser *freundt de Bischof zu Brandenburgk* [...] *uf der Stolpischen Feltmarcken* [...] [in] *eigener person* [...] *hetzen könne*, CDB I, Bd. 9 (1849), Nr. XVIII, 376 (27. Dez. 1540). Und in einer Bestandsaufnahme für Joachim von Münsterberg ist zum Jahr 1549 festgehalten, dass im Revier bei Ziesar Rehe und Schweine gejagt werden konnten und auch ein Wildgehege bestand, GStA PK Berlin, I. HA GR, Rep. 57, Nr. 12, Fasz. 1, fol. 75v.

168 GEBAUER, Beiträge (1907), S. 106 f.

169 Ebd., S. 102.

170 Ebd., S. 103 f.

171 Ebd., S. 107 f.

172 Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 873.

173 Ebd.

174 GEBAUER, Beiträge (1907), S. 102–107.

175 Vgl. auch bei HEIMANN, MÜLLER, Ziesar (2011), S. 89, das einer Besoldungsliste von 1559/1560 entnommene Personal, dazu ohne Belege NEITMANN, Residenz Ziesar (2005), S. 141–143.

diener Andreas, die Jungfrau Katharina, ein gewisser Matthias Speiser, Joachim Cassel¹⁷⁶, Johann Tege in der Kanzlei, und Walter, Wärter des oberen Tores¹⁷⁷. Das Rechnungsbuch des Joachim Cassel¹⁷⁸ nennt zu den Jahren 1527 und 1528 insgesamt 95 Personen, die am Hof dienten, also weit mehr, als der Bischof in seinem Testament bedacht hat, gereiht nach ihren Löhnen vom Hauptmann bis zum Kälberhirten¹⁷⁹. Darunter finden sich auch ein Zeugmeister, ein Jäger, Kaplan und Küster der Burgkapelle, ein Förster, ein Maler, ein Weinmeister, Fischer und Gärtner, ein Burgwart *for den seyger szu stellenn*, also für das Stellen der Uhr, Mägde und Bäcker, zahlreiche Hirten für Schweine, Ochsen, Kühe, Pferde und Gänse, verschiedene Wächter, ein Vogelfänger und ein Bader. Nach dem Umfang und der an den Aufgabenbereichen des Personals ablesbaren Qualität der bischöflich-höfischen Kultur unterscheidet sich der Brandenburger Bischofshof in Ziesar kaum von vergleichbaren Bischofshöfen der Zeit wie beispielsweise des Bischofs von Speyer in Udenheim oder jenem des Bischofs von Basel in den Residenzen Pruntrut und Basel¹⁸⁰, auch wenn die den brandenburgischen Hof betreffende Überlieferung nur äußerst punktuell Aufschluss gibt über den höfischen Alltag.

Die Ausübung des geistlichen Amtes illustriert das bereits erwähnte Übergabeinventar aus dem Jahr 1552, in dem liturgische Gewänder und Geräte mit den heute verschollenen bischöflichen Pontifikalien verzeichnet sind, die 1546 und 1552 auf Veranlassung des Bischof Matthias nachfolgenden Herzogs von Münsterberg von der Burg Ziesar dem Brandenburger Domkapitel übertragen wurden, zudem ein Teil des Tafelsilbers des Domkapitels, das offensichtlich ebenfalls in der Burg Ziesar verwahrt worden ist¹⁸¹. Das zu dem Zeitpunkt dann immer noch in Ziesar verbliebene Tafelsilber wurde erst 1558 an das Domkapitel zurückgegeben¹⁸². Vermittelt wird ein zumindest bescheidener Eindruck vom Auftreten des Bischofs¹⁸³. In der Art einer Empfangsbestätigung beglaubigen

176 Siehe oben Anm. 36.

177 Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), Nr. 873. Vgl. CZUBATYNSKI, Bistum (2017), S. 287f.

178 Siehe oben S. 387 mit Anm. 36.

179 Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2 (2009), B 48 [39], S. 401–409, hier S. 404–407.

180 Vgl. SCHAAB, ANDERMANN, Leibeigenschaft (1979), insbes. S. 6, die auf Grundlage einer vom Speyerer Bischof Philipp von Flersheim im Jahr 1530 veranlassten Erhebung auch das Personal am Hof zu Udenheim bestimmen können, im Umfang demjenigen am Brandenburger Bischofshof vergleichbar, zumal die lokale Situation hinsichtlich derjenigen in Ziesar ähnlich ist: Hofmeister, Vogt, Kanzler, Geistlichkeit, Adlige am Hof, Hofgesinde: Beschäftigte in Kanzlei und Küche, Wagenknechte, Hütekinder. Siehe auch das von Gerhard Fouquet und Volker Hirsch edierte Haushaltsbuch des Basler Bischofs Johannes von Venningen, Haushaltsbuch (2009), hier S. 442–456 das Personal am Hof: Knechte und Diener in den Jahren 1465–1470, S. 442–448 (in Basel, Delsberg und Pruntrut), Hofgesinde in den Jahren 1471–1473, S. 448–454, Diener, S. 454f.

181 DStA Brandenburg, BDK 14/692, fol. 17–19, ediert in: Liturgische Gewänder (2005), S. 462. Siehe auch oben S. 395.

182 CDB I, Bd. 9 (1849), Nr. XVIII, 412 (11. Juni 1558).

183 Siehe auch den die Burgkapelle Ziesar betreffenden Katalogteil, Liturgische Gewänder (2005), S. 334–357.

Thumb Dechandt Senior vnd gemeyn Capittelder Thumbkirchen zu Brandenburgk [...], das wir von [...] Herren Joachim postulatten zum Bischoff zu Brandenburgk [...] empfangen haben an pontificalien, silber und anderm [...]

Ein silbern vergult Kilch [Kelch] daruf ein Anthonius Vreutze gestochen sampt einer patene [Hostienschale, liegt zu Beginn der Eucharistie auf dem Kelch und trägt die Zelebrationshostie]

Ein vorgult Kilch mit einem runden fusse und patene darauf ein Krentze

Ein schlecht vorgult Kilch mit einem erhaben Creutze sampt der patenen

[...]

Item ein klein silbern pacifical [Kreuzreliquiar] met einem zubrochen glase

Item ein Kreütze von golde mit vier Saphiren vnd einem rotten Edlen gestein Im mitten an Ketten

Item iij Ringe von golde darundter ij ringe mit Sophiren, Im dritten ein weis edelstein

Item ein Roth Sammit Corporal [Korporale, weißes Leinentuch, auf dem während der Eucharistie auf dem Altar Kelch und Patene abgestellt werden] mit einem ausgehethen altertuch pro sacrificio

Item j par Roth Sandalien [Sandalen]

Item zwei grosse guld pontificalien ringe mit vielen steinen

Item ein alt gulden Creutze von golde, darInne sein noch etzlich klein stein, die grossen oberst sein ausgebrochen

*Item ein Bischofliche Imphala von golde, perlen vnd Edel steinen mit einem fütter [Inful, lat. *infula*, eine um die Stirn gelegte Wollbinde, gehalten von der Vitta, deren Enden am Nacken herunterhängen. Auch Bezeichnung für die von der Mitra herabhängenden Bänder¹⁸⁴]*

Eine weisse Impfel oder Bischofs Crone mit golde ausgestickt [hier von ›Inful‹ als Synonym für die Mitra¹⁸⁵]

Item ein silbern vorgulten Bischoff stab oben mit perlen und Edlen steinen, daran mangelen drei steine und sein sieben stuck, damit der stab zubäuff bracht ist

Item ein par Bischoff henschen [Handschuhe] mit perlen

[...]

Item von seiden schielerdt ij subtyl ein seiden schwartz atlaß suptyl, desgleichen ein roth atlaß Subtill [Subtile, eine Tunicella, liturgisches Amtsgewand des Subdiakons, vom Bischof beim Pontifikalamt unter Dalmatik und Kasel getragen]

Item ein alue [Albe, knöchellanges weißes Gewand, auch als liturgisches Untergewand unter dem Messgewand getragen], manipeln [Manipel oder Sudarium – »Schweißstuch«, über dem Arm getragen] und stolen [Amtsabzeichen in Form eines

184 Vgl. SIEBERT, ›Infula‹ (1998).

185 Siehe auch oben Anm. 5.

bestickten Stoffstreifens], *gehorich zu der Caseln* [Messgewand, ärmelloses Obergewand] *die Bischoff Matthias seligen mit sich zu grabe bracht In sepultura*

Item zwen Kilche von silber vergult der Capellen Im schlosse zustendig

[...] *sechs [...] silbern Hausbecher und zwelff leffel die Ir F g, bei sich behalten, das ander silber ist uns durch Ir furstlich gnad heuptmann zu Ziesar Melcher Schaffen, nach laut des Inuuentarii vberantworturt vnd zugestalt [...]*

[...] *allerlei misgewandt* [Messgewänder] *aus der Capellen vf dem Schlosse Ziesar [...]*

[...]

Item ein leberfarben seiden Kappe mit einem Marienbilde

Eine weisse damaschen Kasel [Kasel aus Damast] *mit einem Kreutze vnd diakenrock*

Eine weisse damaschen Kasel mit einem Kreutze

Eine rothe damaschen Kasel mit einem Kreutze

Ein alt Corporall daruf steht ein fenix [Phönix]

Ein Corporal mit iij grossen spangen vnd anderen kleinen spangen

Ein Corporall ane spangen

Ein antependium [Antependium, Altarbehang] *mit xj grossen spangen vnd vorgülzten reren vnd kleinen spangen*

Eine weisse parchem Kasell

Eine alte zerissen schwartze arratzs Kasell [Kasel aus Wolltuch aus Arras]

Ein Mosirtte [gemustert] *linegewandt Kasel mit grober linegewandt gefüttert*

Eine schwartze Atlaß Kasel [Kasel aus Atlas: Satin] *mit blawen linegewandt vnderfüttert*

Ein blaw gewandt Kasell

Ein blaw Kasel von Samyt [Kasel aus Samt]

zwei Korkappen vorblümet von seiden tuch

Item v alüen [Alben, siehe oben] *von gemeiner linegewandt vast alt*

J welsche alue [Albe, siehe oben] *mit einem Sammyt blokke*

iiij hümeral [Humerales oder Amikt, Schultertuch] *zu den aluen sein vast vernutzt*

vij Manipeln

v Stolen

Item ij grosse pergamentein sanckbucher [pergamentene Gesangbücher] *de tempore die wir fur dieser Zustellung empfangen haben. Wen wir die andern Kirchenbucher auch empfangen werden, wollen wir von denselbigen auch gerne quitiren [...]*¹⁸⁶.

¹⁸⁶ Zitiert nach Liturgische Gewänder (2005), S. 462. Zu spezifischen Begrifflichkeiten BRAUN, Gewandung (1907); DERS., Paramente (1924).

Unter dem 1558 an das Domkapitel verbrachten Silbergeschirr befanden sich auch ein *silbern vorgult kilchbecher*, *zwey vorgulte puckkelde becher*, ein *vorgult silberbecher* und ein *schlechter gult becher*, die wegen der aufgebrauchten Wappen eindeutig der Amtszeit Bischof Matthias' zugewiesen werden können¹⁸⁷.

Nichts deutet darauf hin, dass das bischöflich-herrschaftliche Repräsentationsverhalten in irgendeiner Weise quantitativ oder qualitativ aus dem zeitbestimmt gegebenen Rahmen fiel oder diesen geweitet hätte wie dies etwa bei Erzbischof Albrecht in seiner Residenzstadt Halle zu sehen ist¹⁸⁸, was dem Brandenburger Bischof nicht verborgen geblieben sein kann. Und auch als Landesherr blieb Bischof Matthias überlieferungsbedingt in der vor- und nachreformatorischen Zeit unauffällig, wiewohl geistliche und weltliche Herrschaft nur analytisch, nicht aber faktisch getrennt betrachtet werden können¹⁸⁹.

Zusammenfassung

Unmittelbar nach der feierlichen Einsetzung in sein Amt im Februar 1528 verließ Bischof Matthias von Jagow Brandenburg und ritt in das kleine Städtchen Ziesar. Dort bezog der neue Bischof die Burg, die sich mit der Stadt und umliegenden Ländereien seit dem 10. Jahrhundert in bischöflichem Besitz befand. Die Burg beherbergte das administrative und herrschaftliche Zentrum des Bistums und war seit dem 13. Jahrhundert, freilich unter den einschränkenden Erfordernissen der Reisherrschaft, ständiger Sitz der Brandenburger Bischöfe, die fast alle wie auch Matthias von Jagow dem durch Herrschaftsnähe ausgezeichneten altmärkischem Adel entstammten. Der altgläubige Kurfürst Joachim I. hatte das ihm vom Kaiser 1521 zugesprochene Nominationsrecht genutzt und das brandenburgische Domkapitel hat Matthias nach einigem Murren wählen müssen, der zuvor von Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, Bruder Joachims, konfirmiert worden war. 1516 in Bologna zum Doktor beider Rechte promoviert, war Matthias von Jagow durchaus ein gelehrter Mann, was ihn neben seiner Herkunft sicher auch für die Bischofswürde empfohlen hat. Tatsächlich aber hatte der Kurfürst ihn wohl auch gegen die aufkommende lutherische Lehre in Stellung gebracht, die in den beiden Städten Brandenburg immer mehr Anhänger gewann. Dass Bischof Matthias sich umgehend nach Ziesar begab, mag deshalb auch dadurch motiviert gewesen sein, dass er sich möglichen Konflikten mit dem Domkapitel einerseits, der Stadt andererseits entziehen wollte.

Die Stadt Ziesar hingegen, mit kaum 500 Bewohnern eine der kleinsten Städte im Reich, unterlag vollständig der bischöflichen Herrschaft, nicht zuletzt sichtbar am städtischen Siegel. Rat und Bürgerschaft traten, freilich überlieferungsbedingt, kaum in Erscheinung, aber auch bauliche oder symbolisch-zeichenhafte Ambitionen des geistlichen Herrn sind in der Stadt nicht feststellbar. Am Bergfried der Burg hat Matthias von Jagow allerdings sein Wappen anbringen und dem Turm ein neues Dach in Form einer sogenannten »Bischofs-

187 CDB I, Bd. 9 (1849), Nr. XVIII, 412 (11. Juni 1558).

188 Vgl. HIRSCHBIEGEL, *Nahbeziehungen* (2015), S. 13–47.

189 Vgl. KURZE, *Macht* (2005), S. 145.

mütze« aufsetzen lassen. Wenn aber die lokale und regionale Bevölkerung das dienstfähige Personal für den Hof und die besoldete Bewirtschaftung des bischöflichen Eigengutes stellte, andere Ländereien in Pacht vergeben waren mit den entsprechenden Abgabepflichten, ließen sich im Unterschied zu der in Teilen der neueren Literatur mit kritischer Distanz behandelten Frage, ob es sich bei Ziesar überhaupt um eine Residenzstadt gehandelt habe, Stadt und Umland hinsichtlich ihrer Versorgungsfunktion bei dauerhafter Anwesenheit des Stadtherrn geradezu als Teil des Hofes bestimmen. Und selbst zu niederen Rängen des am Hof dienenden Personals scheint der Bischof intensive Nahbeziehungen unterhalten zu haben, werden diese doch in seinem Testament bedacht. Der bischöfliche Hof selbst in der Burg zu Ziesar ist hinsichtlich seiner Größe und der Funktionen des am Hof dienenden Personals mit anderen kleinen bischöflichen Höfen der Zeit um 1500 wie etwa demjenigen des Speyerer oder des Basler Bischofs vergleichbar. Ein überliefertes Rechnungsbuch und das Testament des Bischofs lassen vermuten, dass sich etwa 100 Personen in höfischen Diensten befanden.

Eine Zäsar ist mit dem Herrschaftsantritt Kurfürst Joachims II. 1535 gegeben. Vor allem wirtschaftlichen und politisch-herrschaftlichen Zwängen gehorchend war der anfangs zögerliche Markgraf schließlich doch der Reformation zugeneigt, die er dann selbst anstieß und durchführte. Der Bischof verweigerte sich nicht, scheint aber aus verschiedenen Gründen eher pragmatisch motiviert als von der lutherischen Lehre überzeugt gewesen zu sein. Immerhin hat sein Anschluss an die landesherrschaftliche Entscheidung die eigene Herrschaft erhalten. Die nachfolgende Entwicklung nach seinem Ableben 1544 zeigt dies mit der sofortigen Besetzung des bischöflichen Territoriums durch kurfürstliche Truppen und die sukzessive Überführung in kurfürstlichen Besitz bis hin zur Umwandlung der geistlichen Herrschaft in ein landesherrliches Domänenamt deutlich. Matthias von Jagow selbst hatte 1539 das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgegeben, zwei Jahre später heiratete er standesgemäß die Tochter einer ebenfalls altmärkischem Adel zugehörigen Familie. Die Ehe blieb kinderlos, seine beiden unehelichen Kinder aber hat der Bischof testamentarisch versorgt. Sein Sohn Hans sollte zum größten Grundbesitzer Ziesars aufsteigen.

Wenige verstreute Nachrichten in der dürftigen Überlieferung offenbaren eine bescheidene, aber wohl versorgte höfische Kultur. Der Bischof scheint gern auf die Jagd gegangen zu sein, an seinem Hof habe gastfreundliche Geselligkeit geherrscht, im bischöflichen Marstall standen mehr als ein Dutzend Pferde. Die von Matthias von Jagow selbst erstellte Einladungsliste aus Anlass seiner Hochzeitsfeier gibt Aufschluss darüber, dass er sich Herkunft und Herkommen sehr wohl bewusst war: Außer einigen Angehörigen des Domkapitels war nahezu ausschließlich der altmärkische, größtenteils verwandte Adel in die Burg geladen. Geistliche Aufgaben scheint der zur lutherischen Lehre übergetretene Bischof wohl weitgehend nur als geistlicher Landesherr ausgeübt zu haben, indem er beispielsweise über Pfründen oder Präbenden entschied. Und um die ihm fehlenden bischöflichen Weihen hat er sich während seiner Amtszeit nicht bemüht. Das in Ziesar verwahrte liturgische Gerät, die Pontificalien und das dem Domkapitel gehörende Silbergeschirr sind einige Jahre nach seinem Tod zurückgegeben worden und es scheint ob verschiedener

Gebrauchsspuren kaum gepflegt, mithin in den wenigen nachreformatorischen Jahren der bischöflichen Herrschaft wohl auch nicht mehr benutzt worden zu sein.

»Repräsentationshorizonte« hat Matthias von Jagow in Ziesar nicht ausgefüllt, wohl aber in der bischöflichen Burg. Freilich sind es nur wenige Nachrichten, die ein Bild der höfischen Kultur vermitteln. Gleichwohl aber zeigt dieses Bild eine doch durchaus stimmige Einheit von höfischer und geistlich, nachreformatorisch eher weltlich bestimmter Herrschaftsausübung und -existenz in einem geistlichen Territorium bei konzentrierter Orientierung auf Burg und Hof, die die Stadt und ihre Bevölkerung mit dem Umland hinsichtlich ihrer dienenden und versorgenden Funktionen als wesentlichen Bestandteil dieser Herrschaft erscheinen lässt.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [GStA PK Berlin]

I. Hauptabteilung, Geheimer Rat [I. HA GR]:

Rep. 21 (Brandenburgische Städte, Ämter und Kreise [1328–1813]): Nr. 179 (Ziesar [1541–1651]).

Rep. 57 (Bistum Brandenburg [1416–1812]): Nr. 1a, Fasz. 2 (Vermählung des Bischofs zu Brandenburg, Matthias von Jagow, 1541), Fasz. 4 (Testament des Bischofs Matthias von Jagow [25. Mai 1544, eröffnet am 24. Okt. 1544]); Nr. 9, Fasz. 1 (Verordnung Kfs. Joachims wegen der Residenzen zu Brandenburg, 1568); Nr. 9a (Gästeliste zur Feier des Beilagers nach der Trauung von Matthias von Jagow mit Katharina von Rochow, 1541); Nr. 12, Fasz. 1 (Einkommen des Stiftes Brandenburg und Dienste der Untertanen 1520–1567).

Rep. 58 (Bistum Havelberg [1412–1811]): Nr. 11, Fasz. 1 (Suffraganverhältnis der Bistümer Brandenburg und Havelberg zu Magdeburg [1554–1557], hier: Joachim Cassel an Kurfürst Joachim II. [26. Febr. 1554]).

Brandenburg, Domstiftsarchiv [DStA Brandenburg]

Brandenburg, Domkapitel bis 1945 [BDK]: 12/693, Bl. 2 (Joachim I. an das Domkapitel zu Brandenburg, 31. Dez. 1527), Bl. 14 (Einzug des Bischofs Matthias von Jagow in Brandenburg, 3. Febr. 1528), Bl. 17–25 (Testament des Bischofs Matthias von Jagow, 25. Mai 1544); 14/692, fol. 17–19 (Übergabeinventar, 13. Juni 1552 [Abschrift]).

Potsdam, Brandenburgisches Landeshauptarchiv [BLHA Potsdam]

Rep. 10 A (Hochstift Havelberg [1150–1549]), Nr. 651 (Testament des Bischofs Matthias von Jagow, 25. Mai 1544).

Zerbst, Stadtarchiv [StadtA Zerbst]

Abt. II (Briefwechsel und Akten): Nr. 112 (Einladungsschreiben des Bischofs Diedrich von Stechow aus Anlass seiner Inthronisation am 19. Juni 1459 an den Zerbster Rat).

Gedruckte Quellen und Hilfsmittel

Ansichten märkischer und pommerscher Städte aus den Jahren 1710–1715. Nach den Originalzeichnungen von Daniel Petzold hg. von Heinrich Meisner, Berlin 1913.

Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Bd. 4: Die Mittelmark, Tl. 2: Westliche Mittelmark, aus dem Nachlass von Victor Herold hg. von der Historischen Kommission zu Berlin, bearb. von Christiane SCHUCHARD, Berlin 2020 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 109, 1) [noch nicht erschienen].

[CDA:] Codex diplomaticus Anhaltinus. hg. von Otto von HEINEMANN, Tl. 2: 1212–1300, Dessau 1875.

[CDB I, VI:] Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Hauptteil I: Urkundensammlung zur Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adlichen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg, 25 Bde., hg. von Adolph Friedrich RIEDEL, Berlin 1838–1863; Hauptteil VI: Namenverzeichnis zu sämtlichen Bänden, 3 Bde., bearb. von Wilhelm Moritz HEFFTER, Berlin 1867–1868.

CZUBATYNSKI, Uwe: Bibliographie zur Kirchengeschichte in Berlin-Brandenburg, Bd. 2: Kreise und Orte im Land Brandenburg, Nordhausen 2014.

Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. 3: Die Mark Brandenburg. Die Markgraftümer Oberlausitz und Niederlausitz. Schlesien, hg. von Emil SEHLING, Leipzig 1909 [ND Aalen 1970].

Das Haushaltsbuch des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458–1478), hg. von Volker HIRSCH und Gerhard FOUQUET, Basel 2009 (Basler Chroniken, 12).

Kirchen Ordnung im Churfurstenthum der Marcken zu Brandenburg, wie man sich beide mit der Leer vnd Ceremonien halten sol, Berlin: Johannes Weiss, 1540, online unter <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001FE1600000000> [4.7.2017].

KNOD, Gustav C.: Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, Berlin 1899.

[MGH DD O I:] Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., hg. von Theodor SICKEL, Hannover 1879–1884 (Monumenta Germaniae Historica, Diplomata, 4).

Quellen zum Verfassungsorganismus des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation. 1495–1815, hg. und eingel. von Hanns Hubert HOFMANN, Darmstadt 1976 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, 13).

Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, Tl. 2: Von Maximilian I. bis 1806, bearb. von Karl ZEUMER, 2. Aufl., Tübingen 1913 (Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht, 2).

- [Regesten Domstiftsarchiv Brandenburg:] Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstiftsarchiv Brandenburg, Tl. 2: 1488–1519/1545, bearb. von Wolfgang SCHÖSSLER, Berlin 2009 (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam, 54).
- Reichsmatrikel von 1521, in: RTA JR, Bd. 2 (1896), Nr. 56.
- [RTA JR:] Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe: Deutsche Reichstagsakten unter Karl V., Bd. 2, bearb. von Adolf WREDE, Göttingen 1896; Bd. 4, bearb. von Adolf WREDE, Gotha 1905.
- Übersicht über die Reichsstände, I. Die Reichsstände nach der Matrikel von 1521 mit vergleichenden Angaben nach der Matrikel von 1755, bearb. von Gerhard OESTREICH und E. HOLZER, in: GEBHARDT, Bruno: Handbuch der deutschen Geschichte, hg. von Herbert GRUNDMANN, Bd. 2: Von der Reformation bis zum Ende des Absolutismus, bearb. von Max BRAUBACH u. a., 9., neu bearb. Aufl., Stuttgart 1970, S. 769–784.
- Urkundeninventar des Brandenburgischen Landeshauptarchivs – Kurmark, Tl. 1: Landesherrliche, ständische und geistliche Institutionen, bearb. von Friedrich BECK, Berlin 2001 (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, 41)
- [WA:] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), [Abt. 2:] Tischreden, Bd. 4: [Tischreden aus den Jahren 1538–1540]; Bd. 5: [Tischreden aus den Jahren 1540–1544], Weimar 1916, 1919.
- [Zehen Krayß:] Hernach volgend die Zehen Krayß, wie vnd auff welliche art die inn das gantz Reych außgethaylt, vnd im 1532. jar Röm. Kay. Maye. hilff wider den Tyrcken zu geschickt haben [...], Augsburg: Steiner 1532.

Literatur

- ABB, Gustav, WENTZ, Gottfried: Das Bistum Brandenburg, Tl. 1, Berlin/Leipzig 1929 (Germania Sacra, Abt. 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg, 1, 1).
- ADLER, Lars: Joachim II. von Brandenburg (1505–1571), in: Herrschaft und Glaubenswechsel. Die Fürstenreformation im Reich und Europa in 28 Biographien, hg. von Susan RICHTER und Armin KOHNLE, Heidelberg 2016 (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, 24), S. 264–282.
- ALVENSLEBEN, Udo von: Art. ›Alvensleben, Busso von‹, in: NDB, Bd. 1 (1953), S. 232.
- BAUTZ, Friedrich Wilhelm: Art. Art. ›Alvensleben, Busso von‹, in: BBKL, Bd. 1 (1975), Sp. 136.
- BECK, Monika: Die Glasfenster der Gedächtniskirche zu Speyer. Meisterwerke der Glasmalerei und protestantischen Ikonographie in nazarenischem Stil um 1900, 2 Tle., unpubl. Magisterarbeit, Univ. Heidelberg 1997, online unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/4545/> [3.7.2018].
- BECKER, Manuel: Wandlungen kleinstädtischer Strukturen bei Verlust der Residenzfunktion. Ziesar, 16.–17. Jahrhundert, in: Handbuch II, Tl. 1 (2020).
- BERGSTEDT, Clemens: Bischofsresidenz Burg Ziesar. Burg, Kapelle, Museum, Regensburg 2007 (Schnell, Kunstführer, 2666).

- : Ziesar und Wittstock. Die Residenzbildungen der Bischöfe von Brandenburg und Havelberg, in: Spätmittelalterliche Residenzbildung (2009), S. 241–294.
- : Art. ›Ziesar‹, in: Handbuch I, Tl. 1 (2018), S. 665–667.
- Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, [Bd. 1:] 1198–1448; [Bd. 2:] 1448–1648. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 2001, 1996.
- Bischofsresidenz Burg Ziesar, hg. von Clemens BERGSTEDT, Thomas DRACHENBERG und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2005.
- Bischofsresidenz Burg Ziesar. Das Haus – Das Denkmal – Das Museum, hg. von Clemens BERGSTEDT, Thomas DRACHENBERG und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2005 (Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 1).
- Die Bischofsresidenz Burg Ziesar und ihre Kapelle. Bild-, Restaurierungs- und Forschungsdokumentation der Wandmalereien in der Bischofsresidenz Burg Ziesar im Kontext der Mark Brandenburg und angrenzender Regionen, hg. von Clemens BERGSTEDT, Heinz-Dieter HEIMANN, Hartmut KROHM und Wilfried SITTE, Berlin 2009 (Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 4).
- BRAUN, Joseph: Die liturgische Gewandung im Occident und Orient. Nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik, Freiburg (Breisgau) 1907 [ND Darmstadt 1964].
- : Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit. Ein Handbuch der Paramentik, 2., verb. Aufl., Freiburg (Breisgau) 1924, [ND Bonn 2005].
- BREITLING, Stefan: Adelssitze zwischen Oder und Elbe 1400–1600, Braubach 2005 (Veröffentlichung der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, 10).
- BULACH, Doris: Art. ›Ziesar. Zisterzienserinnen‹, in: Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Bd. 2, hg. von Heinz-Dieter HEIMANN u. a., Berlin 2007 (Brandenburgische historische Studien, 14, 2), S. 1347–1353.
- Burgenlandschaft Brandenburg, hg. von Stefan BREITLING, Christof KRAUSKOPF und Franz SCHOPPER, Petersberg 2013.
- CURSCHMANN, Fritz: Die Berufung des ersten evangelischen Pfarrers der Altstadt Brandenburg, in: Jahresbericht des historischen Vereins zu Brandenburg a. d. H. 34/35 (1904) S. 82–87.
- : Die Diözese Brandenburg. Untersuchungen zur historischen Geographie und Verfassungsgeschichte eines ostdeutschen Kolonialbistums, Leipzig 1906 (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg).
- CZUBATYNSKI, Uwe: Bistum und Domstift Brandenburg in der Reformationszeit. Mit einer Edition des Testaments des Bischofs Matthias von Jagow, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 71 (2017) S. 278–292.
- DEHIO, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Brandenburg, bearb. von Gerhard VINKEN, durchges. und erw. von Barbara RIMPEL, 2. Aufl., Berlin/München 2012.

- DELIUS, Walter: Die Reformation des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg im Jahre 1539, in: *Theologia Viatorum. Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule Berlin* 5 (1953/54) S. 174–193.
- : Die Kirchenpolitik des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg in den Jahren 1535–1541, in: *Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte* 40 (1965) S. 86–123.
- DRACHENBERG, Thomas, LANGER, Thomas, OLK, Detlev von: Burgen im Fläming. Ziesar, Eisenhardt in Belzig und Rabenstein. Bewahrung der Bau- und Bodenbefunde, behutsame Sanierung und neue Nutzung, in: *Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990–2000. Bericht des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, Bd. 2, Worms 2001 (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg, 5, 2), S. 768–771.*
- DRESCHER, Horst: Bau- und Kunstdenkmale in der DDR, [Bd. 1:] Bezirk Potsdam, Berlin 1978.
- DROYSEN, Johann Gustav: *Geschichte der Preußischen Politik, Tl. 2: Die territoriale Zeit, Abt. 2, Leipzig 1859.*
- DÜRKS, Wilhelm: Der Beginn der märkischen Reformation im Jahr 1539, in: *Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte* 34 (1939) S. 52–87.
- EICHHOLZ, Paul: Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg, unter der Schriftleitung von Theodor GOECKE, mit Einl. von Willy SPATZ und Friedrich SOLGER, Berlin 1912 (*Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, 2, 3*).
- ENDERS, Lieselott: Die Altmark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft in der Frühneuzeit (Ende des 15. bis Anfang des 19. Jahrhunderts), Berlin 2008.
- ENGEL, Evamaria: Die Stadtgemeinde im brandenburgischen Gebiet, in: *Landgemeinde und Stadtgemeinde in Mitteleuropa. Ein struktureller Vergleich, Red. André HOLENSTEIN, hg. von Peter BLICKLE, München 1991 (Historische Zeitschrift, Beihefte 13), S. 333–358.*
- : Zur Situation der brandenburgischen Kleinstadtforschung, in: *Brandenburgische Landesgeschichte heute, hg. von Lieselott ENDERS und Klaus NEITMANN, Berlin 1999 (Brandenburgische historische Studien, 4), S. 81–89.*
- ENGEL, Felix: Die Reformation in den Städten der Mark Brandenburg, in: *Reformation in Brandenburg (2017), S. 135–158.*
- ESCHER, Felix: Das Kurfürstentum Brandenburg im Zeitalter des Konfessionalismus, in: *Brandenburgische Geschichte, hg. von Ingo MATERNA und Wolfgang RIBBE, Berlin 1995, S. 231–290.*
- : Art. ›Jagow, Matthias von‹, in: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, Bd. 2 (1996), S. 334 f.*
- : Art. ›Dietrich von Kothe‹, in: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, Bd. 1 (2001), S. 76.*
- FAULHABER, Carl: Mitteilungen aus dem mittelalterlichen Urkundenschatze des Zerbster und des hiesigen Stadtarchivs, in: *Jahres-Bericht des Historischen Vereins zu Brandenburg a. d. H. 34/35 (1904) S. 91–93, 104–107.*
- FINDEISEN, Peter: Zur Ausmalung der Schloßkapelle in Ziesar und der Ernstkapelle im

- Magdeburger Dom, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle, Geisteswissenschaftliche Reihe* 41 (1992) S. 41–47.
- GEBAUER, Johannes Heinrich: *Geschichte der Reformation im Bistum Brandenburg. Brandenburg* 1898.
- : *Beiträge zur Geschichte des Matthias von Jagow, Bischofs von Brandenburg (1526–1544)*, in: *Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte* 4 (1907) S. 87–109.
- GUNDERMANN, Iselin: *Kirchenregiment und Verkündigung im Jahrhundert der Reformation (1517 bis 1598)*, in: *Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg*, hg. von Gerd HEINRICH, Berlin 1999, S. 147–241.
- HAHN, Peter-Michael: *Landesstaat und Ständetum im Kurfürstentum Brandenburg während des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: *Ständetum und Staatsbildung in Brandenburg-Preußen. Ergebnisse einer internationalen Fachtagung*, hg. von Peter BAUMGART, Berlin 1983 (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin*, 55), S. 41–79.
- Handbuch der Historischen Stätten*, Bd. 11: *Provinz Sachsen-Anhalt*, hg. von Berent SCHWINEKÖPER, 2., überarb. und ergänzte Aufl., Stuttgart 1987.
- HARNISCH, Hartmut: *Die Landgemeinde im ostelbischen Gebiet (mit Schwerpunkt Brandenburg)*, in: *Landgemeinde und Stadtgemeinde in Mitteleuropa. Ein struktureller Vergleich*, hg. von Peter BLICKLE und André HOLENSTEIN, München 1991 (*Historische Zeitschrift, Beihefte*, 13), S. 309–332.
- HEFFTER, Moritz Wilhelm: *Geschichte der Kur- und Hauptstadt Brandenburg von den frühesten bis auf die neuesten Zeiten, mit Benutzung des Stadt- und Stiftsarchives und anderer gedruckter und ungedruckter Urkunden*, Potsdam 1840.
- HEIDEMANN, Julius: *Die Reformation in der Mark Brandenburg*, Berlin 1889.
- HEIMANN, Heinz-Dieter, MÜLLER, Mario: *Nicht nur in Ziesar zuhause. Der Hof der Brandenburger Bischöfe im ausgehenden Mittelalter*, in: *Im Dialog mit Raubrittern und Schönen Madonnen. Die Mark Brandenburg im späten Mittelalter. Begleitband zum Ausstellungsverbund »Raubritter und Schöne Madonnen«*, hg. von Clemens BERGSTEDT, Heinz-Dieter HEIMANN, Knut KIESANT u. a., Berlin 2011 (*Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte*, 6), S. 82–90.
- HEINIG, Paul-Joachim: *Fürstenkonkubinats um 1500 zwischen Usus und Devianz*, in: *»... wir wollen der Liebe Raum geben«. Konkubinate geistlicher und weltlicher Fürsten um 1500*, hg. von Andreas TACKE, Göttingen 2006 (*Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg*, 3), S. 11–37.
- HEROLD, Victor: *Zur ersten lutherischen Kirchenvisitation in der Mark Brandenburg 1540–1545*, in: *Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte* 20 (1925) S. 5–104; 21 (1926) S. 59–128; 22 (1927) S. 25–137.
- HIRSCH, Theodor: *Art. »Joachim I.«*, in: *ADB*, Bd. 14 (1881), S. 71–78.
- : *Art. »Joachim II. Hector«*, in: *ADB*, Bd. 14 (1881), S. 78–86.
- HIRSCHBIEGEL, Jan: *Nahbeziehungen bei Hof – Manifestationen des Vertrauens. Karrieren in reichsfürstlichen Diensten am Ende des Mittelalters*, Köln/Weimar/Wien 2015 (*Norm und Struktur*, 44).
- JANECKI, Marcelli: *Jahrbuch des Deutschen Adels*, Bd. 1, Berlin 1896.

- KELLER, Katrin: Art. ›Residenzstadt‹, in: *EnzNZ*, Bd. 11 (2010), Sp. 117–119.
- KLINKENBORG, Melle: Der Ort der Abendmahlsfeier Kurfürst Joachims II. am 1. November 1539, in: *Hohenzollern-Jahrbuch* 20 (1916) S. 49–576.
- KROHM, Hartmut: Den Himmel zu Hause (I). Die Kapelle der Bischofsresidenz Ziesar, in: *Wege in die Himmelsstadt* (2005), S. 161–194.
- KROLZIK, Udo: Art. ›Joachim I., Kurfürst von Brandenburg‹, in: *BBKL*, Bd. 3 (1992), Sp. 107–110.
 –: Art. ›Joachim II., Kurfürst von Brandenburg‹, in: *BBKL*, Bd. 3 (1992), Sp. 110–115.
- KURZE, Dietrich: Das Mittelalter. Anfänge und Ausbau der christlichen Kirche in der Mark Brandenburg (bis 1535), in: *Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg*, hg. von Gerd HEINRICH, Berlin 1999, S. 15–146.
 –: Art. ›Bistum Brandenburg‹, in: *Die Bistümer des Heiligen Römischen Reichs. Von ihren Anfängen bis zur Säkularisation*, hg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB und Helmut FLACHENECKER, Freiburg im Breisgau 2003, S. 102–112.
 –: Die weltliche Macht der Brandenburger Bischöfe. Im Verhältnis zum Reich und zur Landesherrschaft der Brandenburger Markgrafen, in: *Wege in die Himmelsstadt* (2005), S. 145–160.
- LAMINSKI, Adolf: Die offizielle Einführung der Reformation in Brandenburg begann am 1. November 1539 zu Berlin-Kölln, in: *Herbergen der Christenheit* 19 (1995) S. 107–109.
- LANGER, Thomas, MÜLLER, Mario: Das Denkmal Bischofsresidenz Burg Ziesar in der Kulturlandschaft Brandenburgs, in: *Bischofsresidenz Burg Ziesar. Das Haus* (2005), S. 55–65.
- LEIBTSEDER, Mathis: Zwischen Rom und Mainz, Wittenberg und Königsberg. Die politischen Berater von Kurfürst Joachim I. von Brandenburg und der Beginn der Reformation (1517–1535), in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 107 (2016) S. 7–31.
 –: Kurfürst und Konfession. Der Gottesdienst vom 1. November 1539 als Teil kurfürstlicher Positionierungen im religiösen Feld des 16. Jahrhunderts, in: *Reformation in Brandenburg* (2017), S. 91–112.
- LENZ, Julia: Das grüne Umfeld der Burg Ziesar: Gartengeschichte im Spiegel eines Entwurfs für den Burgpark, in: *Burgen und Schlösser* 55 (2014) S. 93–104.
- Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg, im Auftr. des Domstifts Brandenburg hg. von Helmut REIHLEN., Red. Manfred JEHLE und Evelin WETTER, Regensburg 2005.
- MAY, Georg: Die deutschen Bischöfe angesichts der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts, Wien 1983.
- MÜLLER, Mario: Dietrich von Stechow, Bischof von Brandenburg 1459–1472. Regesten zur Vita und vom Episkopat, in: *Das Mittelalter endet gestern. Beiträge zur Landes-, Kultur- und Ordensgeschichte. Heinz-Dieter Heimann zum 65. Geburtstag*, hg. von Sascha BÜTOW, Peter RIEDEL und Uwe TRESP, Berlin 2014 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 16), S. 89–120.
- NEITMANN, Klaus: Was ist eine Residenz? Methodische Überlegungen zur Erforschung der spätmittelalterlichen Residenzbildung, in: *Vorträge und Forschungen zur Resi-*

- denzenfrage, hg. von Peter JOHANEK, Sigmaringen 1990 (Residenzenforschung, 1), S. 11–43.
- : Die bischöfliche Residenz Ziesar – oder: Wie sich der Bischof von seiner Kathedralstadt Brandenburg trennte, in: Wege in die Himmelsstadt (2005), S. 128–144.
- OLK, Detlev von: Ziesar. Die Burg. Spuren einer bischöflichen Residenz, in: Brandenburgische Denkmalpflege 11 (2002) S. 77–95.
- : Zur Baugeschichte der Burg Ziesar, in: Bischofsresidenz Burg Ziesar. Das Haus (2005), S. 24–40.
- RABELER, Sven: Überlegungen zum Begriff ›Residenzstadt‹, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, N.F.: Stadt und Hof 3 (2014) S. 17–33.
- Reformation in Brandenburg. Verlauf – Akteure – Deutungen, hg. von Frank GÖSE, Berlin 2017 (Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N.F., 8).
- RIEDEL, Adolph Friedrich: Burg, Stadt und Kloster Ziesar, in: CDB I, Bd. 10 (1856), S. 36–40.
- RIEDEL, Peter: Mit Mitra und Statuten. Bischöfliches Handeln in der spätmittelalterlichen Diözese Brandenburg, Berlin 2018 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 19).
- ROCHOW, Adolf Friedrich August von: Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts derer von Rochow und ihrer Besitzungen, Berlin 1861.
- RUDERSDORFF, Manfred SCHILLING, Anton: Kurbrandenburg, in: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung 1500–1650, hg. von Anton SCHINDLING und Walter ZIEGLER, Bd. 2: Der Nordosten, 3. Aufl., Münster 1993, S. 34–68.
- SCHAAB, Meinrad, ANDERMANN, Kurt: Leibeigenschaft der Einwohner des Hochstifts Speyer 1530. Beiwort zur Karte 9, 4, Stuttgart 1979 (Historischer Atlas von Baden-Württemberg, 9, 4).
- SCHICH, Winfried, Art. ›Ziesar‹, in: Städtebuch Brandenburg und Berlin, hg. von Eva-maria ENGEL, Lieselott ENDERS, Gerd HEINRICH und Winfried SCHICH, Stuttgart/Berlin/Köln 2000 (Deutsches Städtebuch. Neubearbeitung, 2), S. 569–574.
- SCHOLZ, Michael: Art. ›Ziesar‹, in: Höfe und Residenzen, Bd. 1, 2 (2003), S. 657 f.
- SCHÖSSLER, Wolfgang: Die Reformation im Domstift Brandenburg, in: »Dem Wort nicht entgegen«. Aspekte der Reformation in der Mark Brandenburg, hg. von Hans-Ulrich DELIUS, Max-Ottokar KUNZENDORF und Friedrich WINTER, Berlin 1988, S. 49–62.
- SCHULTZ, Siegfried, BOELKE, Karl: Beiträge zur Geschichte der St. Katharinenkirche und -Gemeinde zu Brandenburg a. H. Festschrift zum fünfhundertjährigen Bestehen der Kirche, Brandenburg a. H. 1901.
- SCHULTZE, Johannes: Die Mark Brandenburg, Bd. 4: Von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden (1535–1648), Berlin 1964.
- : Art. ›Jagow, Matthias von‹, in: NDB, Bd. 10 (1974), S. 300 f.
- : Art. ›Joachim I.‹, in: NDB, Bd. 10 (1974), S. 434–436.
- : Art. ›Joachim II.‹, in: NDB, Bd. 10 (1974), S. 436–438.

- SCHUMANN, Dirk: Die mittelalterlichen Residenzen der Bischöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus, in: Schlösser, Herrenhäuser, Burgen und Gärten in Brandenburg und Berlin. Festschrift zum zwanzigjährigen Jubiläum des »Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e. V.« 2012, hg. von Sibylle BADSTÜBNER-GRÖGER, Berlin 2012, S. 142–161.
- : Der brandenburgische Burgenbau und Burgen der Bischöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus, in: Burgenlandschaft Brandenburg, hg. von Stefan BREITLING, Christof KRAUSKOPF und Franz SCHOPPER, Petersberg 2013, S. 37–56.
- SCHÜTTE, Ulrich: Höfische Repräsentationsräume im Alten Reich, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2013, online unter <http://ieg-ego.eu/de/threads/crossroads/hoefe-und-staedte/ulrich-schuette-hoefische-repraesentationsraeume-im-alten-reich> [4.9.2017].
- SCHWARTZ, Emil: Geschichte des Schlosses und der Stadt Jagow: 2. Die Familie von Jagow in der Uckermark, in: Heimatkalender Kreis Prenzlau 1 (1926) S. 40f.
- SCHWARZE, Rudolf: Art. »Jagow, Matthias von«, in: ADB, Bd. 20 (1884), S. 654–657.
- SCHWINEKÖPER, Berent: Art. »Aulosen«, in: Handbuch der Historischen Stätten, Bd. 11 (1987), S. 27.
- : Art. »Ziesar«, in: Handbuch der Historischen Stätten, Bd. 11 (1987), S. 528–530.
- SIEBERT, Anne Viola: Art. »Infula«, in: Der Neue Pauly, Bd. 5, Stuttgart 1998, Sp. 998.
- SITTE, Wilfried: Ziesar. Untersuchungen zum architektonischen Gefüge und zur Fassung des ausgemalten Raumes im Hauptgebäude der Burg, in: Brandenburgische Denkmalpflege 5 (1996) S. 83–90.
- : Die mittelalterlichen Wandmalereien der Bischofsresidenz Burg Ziesar, in: Bischofsresidenz Burg Ziesar. Das Haus (2005), S. 80–93.
- SOMMER, Anke Elisabeth: Glasmalereien der Protestantischen Landeskirche der Pfalz. Leuchtende Botschaft christlichen Glaubens im Kontext ihrer Zeit, Regensburg 2007 (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte, 25).
- Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Heinz-Dieter HEIMANN und Klaus NEITMANN, Göttingen 2009 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2; Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 3).
- STEGMANN, Andreas: Die Reformation in der Mark Brandenburg, Leipzig 2017.
- Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Gerrit DEUTSCHLÄNDER, Marc von der HÖH und Andreas RANFT, Berlin 2013 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, 9).
- Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg, hg. von Gerd HEINRICH, Berlin 1999.
- THEMEL, Karl: Was geschah am 1. und 2. November 1539 in Berlin und Spandau?, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 40 (1965) S. 86–123.
- VOLKMANN, Torsten: Burg und Landschaft, in: Bischofsresidenz Burg Ziesar. Das Haus (2005), S. 45–53.
- VOLZ, Hans: Die Vermählung des Brandenburger Bischofs Matthias von Jagow im Jahre 1541, in: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 27 (1932) S. 67–82.

- VOSSMEYER, Lothar: Brandenburgs Kurfürsten der Reformationszeit, Berlin 2014.
- Wege in die Himmelsstadt. Bischof – Glaube – Herrschaft 800–1550, hg. von Clemens BERGSTEDT und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2005 (Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 2).
- WERNICKE, Ernst: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Jerichow, Halle a. d. S. 1898 (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, 21).
- WOCHNIK, Fritz: Die Burgkapelle in Ziesar, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 54 (1991) S. 249–262.
- : Die Burgkapellen in Ziesar und Wolmirstedt, in: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenkunde und Denkmalpflege 1 (1998) S. 24–34.
- : Die Kapelle auf der Burg der Brandenburger Bischöfe in Ziesar. Eine Laube in der Architektur der Mark Brandenburg, in: Historischer Verein Brandenburg 9 (2000) S. 126–136.
- : Ziesar – Wolmirstedt – Ziesar, in: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg 104 (2003) S. 1–4.
- WOHLBRÜCK, Siegmund Wilhelm: Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben und dessen Gütern, Bd. 2, Berlin 1819.
- ZIMMERMANN, Alfred: Die Büchersammlung des Magisters Johannes Seyfried. Eine Reformationsbibliothek als Spiegel der Vita ihres Besitzers, in: Kirchenbibliotheken als Forschungsaufgabe, hg. von Uwe CZUBATYNSKI, Adolf LAMINSKI und Konrad von RABENAU, Neustadt an der Aisch 1992 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, 19), S. 35–44.
- ZÖLLNER, Walter, ESCHER, Felix: Art. ›Ludwig Schenk von Neindorf‹, in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, Bd. 1 (2001), S. 75.

Siglen

- ADB Allgemeine deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig bzw. München/Leipzig 1875–1912.
- AKL Saur [ab Bd. 66: De Gruyter] allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 1 ff.; dazu: Indices, Leipzig bzw. München/Leipzig bzw. Berlin 1983 ff.
- BBKL Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1 ff., begr. und hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ, fortgef. von Traugott BAUTZ, Hamm bzw. Nordhausen 1975 ff.
- EnzNZ Enzyklopädie der Neuzeit, 16 Bde., hg. von Friedrich JAEGER, Stuttgart/Weimar 2005–2012.
- Handbuch I–III Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, hg. von Gerhard FOUQUET, Olaf MÖRKE, Matthias MÜLLER und Werner PARAVICINI, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Tle. 1 ff., hg. von Harm von SEGGERN; Abt. II: Soziale Gruppen, Ökonomien und politische Strukturen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER; Abt. III: Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER, Ostfildern 2018 ff. (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I–III).
- Höfe und Residenzen Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1 (in 2 Teilbdn.):] Ein dynastisch-topographisches Handbuch; [Bd. 2 (in 2 Teilbdn.):] Bilder und Begriffe; [Bd. 3:] Hof und Schrift; [Bd. 4 (in 2 Teilbdn.):] Grafen und Herren, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER und [Bd. 4] Anna Paulina ORLOWSKA (Residenzenforschung, 15), Ostfildern 2003–2012.
- LexMA Lexikon des Mittelalters, 9 Bde. und Registerband, München/Zürich bzw. München bzw. Stuttgart/Weimar 1980–1999.
- NDB Neue deutsche Biographie, Bde. 1 ff., Berlin 1953 ff.
- Thieme-Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde., hg. von Ulrich THIEME und Felix BECKER, später hg. von Hans VOLLMER, Leipzig 1907–1950.
- ²VL Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 11 Bde., hg. von Kurt RUH u. a., Berlin/New York 1978–2004 [Neubearbeitung] (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).



Abb. 1: Speyer, Gedächtniskirche, Glasfenster im Emporengeschoss an der südwestlichen Seite des Vorchors, Ausschnitt: Joachim II. empfängt durch Matthias von Jagow das Abendmahl (1539), um 1900 (SOMMER, Glasmalereien [2007], S. 64)

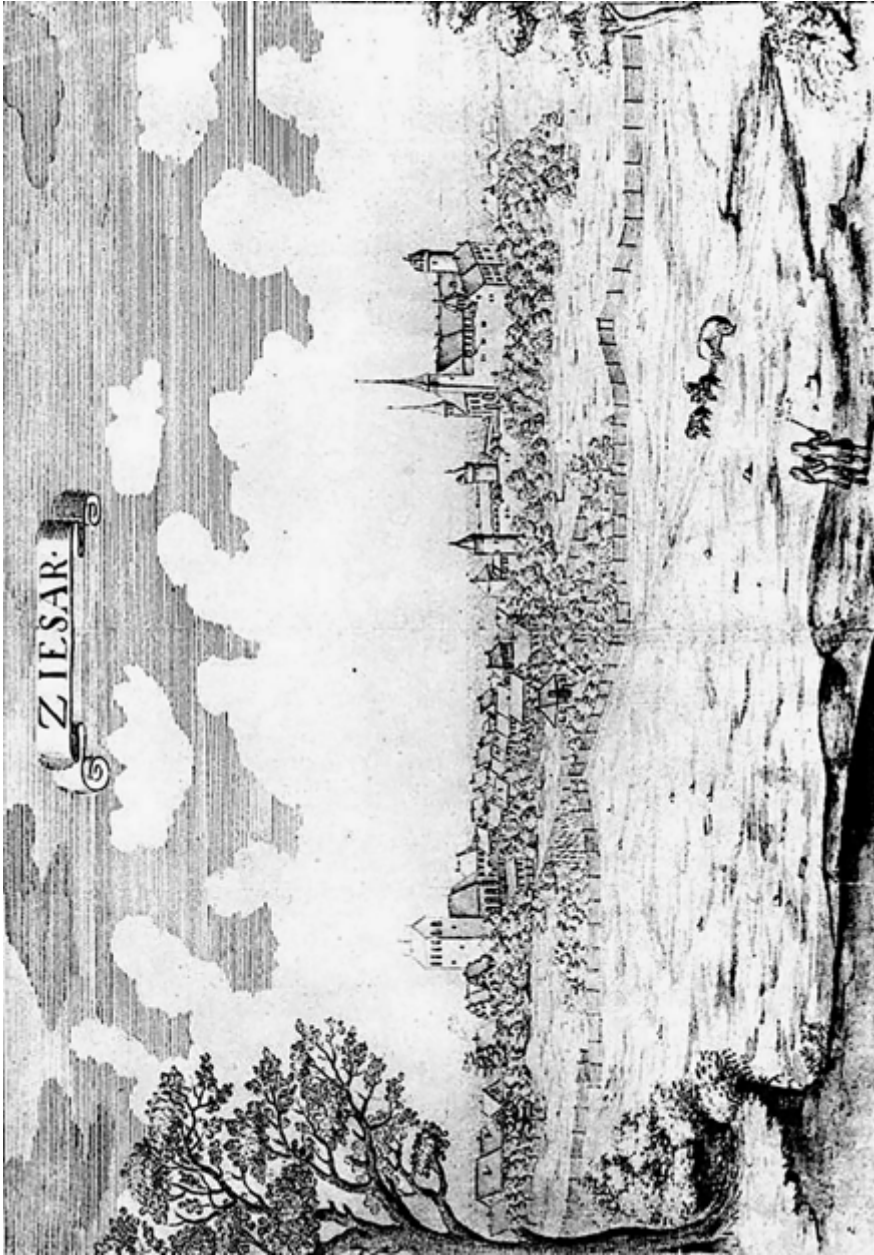


Abb. 2: Daniel Perzold, Ansicht von Stadt und Burg Ziesar von Westen, Anfang 18. Jh., Tusch- und Federzeichnung, 40 x 28 cm (Ansichten märkischer Städte [1913], Nr. 87)



Abb. 4: Stadtiegel von Ziesar, 1525 (LANGER, MÜLLER, Denkmal [2005], S. 63)

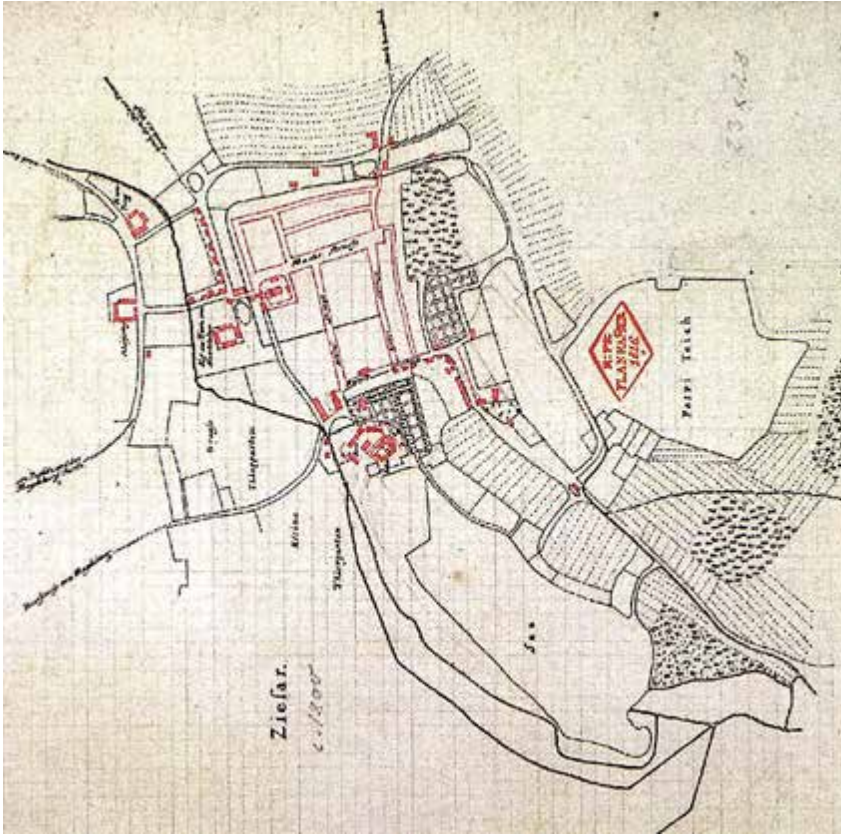


Abb. 3: Stadtplan von Ziesar nach einer Zeichnung von 1775, 1:300. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, SX 36870 (VOLKMANN, Burg [2005], S. 49)



Abb. 6: Ziesar, Burg, Bergfried (Foto: aherrmann, 2004, Wikimedia Commons, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Burg_Ziesar_-_Bergfried.JPG [14.7.2017])

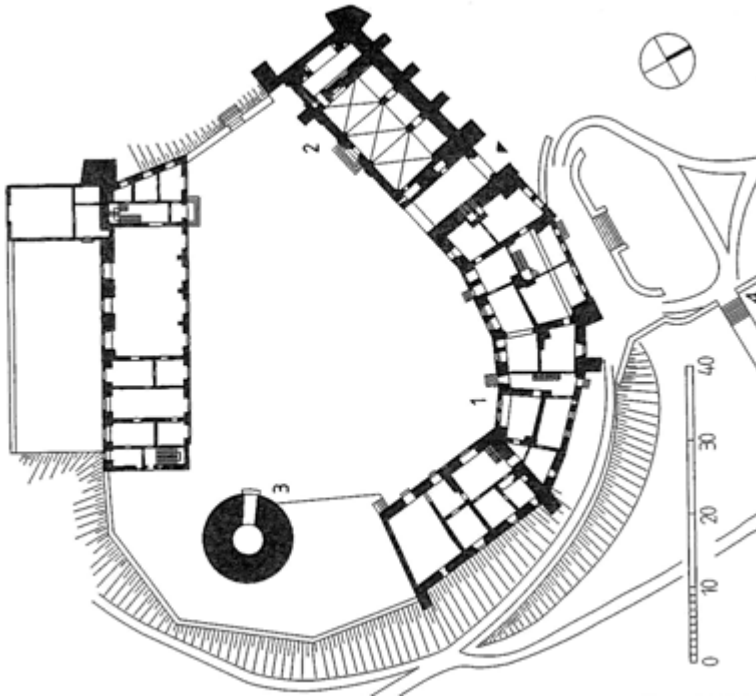


Abb. 5: Grundriss der Burg Ziesar im Zustand um 1500 – 1 Palas, 2 Burgkapelle, 3 Bergfried, 4 »Storchenturm« der ehemaligen Vorburg (DEHTO, Brandenburg [2012], S. 1222.)



Abb. 7: Bischofssiegel des Matthias von Jagow
(EICHHOLZ, Kunstdenkmäler Brandenburg [1912],
S. XXXVII, Abb. XXVIII)



Abb. 8: Wappen des Matthias von Jagow, 1540, Holzschnitt, aus: Kirchen Ordnung im Churfurstenthum (1540), Bl. 93a–94b: *Des Bischoffs zu Brandenburg bewilligung und bestettigung*, hier Bl. 94b (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, URL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001FE1600000000> [14.7.2017])